3594 Universitätsbibliothek
A 236

Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis pro Monat 1,10 Reichsmark. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif. — Bei Zahlungsverzug kommt jeglicher Rabatt in Fortfall.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 14 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | Donnerstag, den 1. Februar 1934 | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 50. Jahrg.

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers.

Der Einheitsstaat, die Sehnsucht des deutschen Volkes, vollendet.

In der Kroll-Oper fand Dienstag nachmittag die zweite Sitzung des Deutschen Reichstags statt. Die Publikumstribünen sind überfüllt, die Diplomatenloge ist gut besucht. Gegen 1/24 Uhr erscheint Präsident Göring, er begrüßt das Haus und die Tribünen mit dem deutschen Gruß. Minister Frick nimmt seinen Platz als Fraktionsführer in der Mitte der vordersten Bankreihe der Abgeordneten ein. In atemloser Spannung erwartet das Haus einige Minuten lang den Führer. Als Adolf Hitler, begleitet von dem stellvertretenden Parteiführer Rudolf Heß, im Saale erscheint, erheben sich alle Anwesenden und begrüßen ihn mit erhobenen Händen. Der Führer dankt und nimmt seinen Platz als Reichskanzler ein.

Präsident Göring

erhebt sich sofort und eröffnet die Sitzung: Mein Führer, meine Kameraden! Als wir zum letzten Male hier versammelt waren, handelte es sich nur darum, den Reichstag zu konstituieren. Ich habe darauf hingewiesen, daß erst an dem Tage, da unser Führer das Wort ergreifen wird, der neue Reichstag seine erste grundlegende Sitzung haben wird. Heute nun ist diese Sitzung, an einem denkwürdigen Tage, dem 30. Januar. Solange es deutsche Geschichte geben wird, wird der 30. Januar nicht nur ein Markstein, er wird die entscheidende Wendung im Schicksal des deutschen Volkes sein und bleiben. Ein Jahr ist seitdem vergangen und dieses Jahr scheint uns wie ein Jahrzehnt, so ungeheuerlich sind die Veränderungen, so gewaltig ist das, was geleistet wurde, so einzigartig das, was geschah und wozu sich das Volk bekannte.

Präsident Göring fährt dann an anderer Stelle fort: Aus dem widerwärtigen Treiben parlamentarischer Gruppen wurde endlich die Geschlossenheit des Volkes gebildet. Diese Geschlossenheit, die sich in wunderbarster Form am 12. November gezeigt hat, dieses kostbarste Gut, Kameraden, das ist Ihnen, das ist uns heute anvertraut. Der Führer hat es mit in unsere Hände gelegt. Das Volk hat Sie erwählt, nicht weil Sie irgendeine Interessengruppe repräsentieren, sondern nur aus dem einen einzigen Grunde: weil es felsenfest überzeugt war, daß jeder von Ihnen blindlings und rückhaltlos hinter dem Führer steht. Die Welt soll erkennen: so wie das Volk einig ist, so auch seine Führung, so auch seine Vertretung in der Form des deutschen Reichstages.

Die Rede des Führers.

In seiner Rede vor dem versammelten Reichstag führte Reichskanzler Adolf Hitler folgendes aus:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages! Wenn wir heute rückblickend auf das Jahr 1933 das Jahr der nationalsozialistischen Revolution nennen, dann wird dereinst eine objektive Beurteilung seiner Ereignisse und Vorgänge diese Bezeichnung als gerechtfertigt in die Geschichte unseres Volkes übernehmen. Es wird dabei nicht als entscheidend angesehen werden die maßvolle Form, in der sich diese Umwälzung äußerlich vollzog, als vielmehr die innere Größe der Wandlung, die dieses eine Jahr dem deutschen Volke auf allen Gebieten und in allen Richtungen seines Lebens gebracht hat. In knappen zwölf Monaten wurde eine Welt von Auffassungen und Einrichtungen beseitigt und eine andere an ihre Stelle gesetzt. Was sich in dieser kurzen Spanne Zeit vor unser aller Augen vollzog, war noch am Vorabend des denkwürdigen 30. Januar 1933 von der sicher überwiegenden Mehrheit unseres Volkes und insbesondere den Trägern, Wortführern und Repräsentanten des früheren Zustandes als phantastische Utopie angesehen und bezeichnet worden. Ein so wunderbares geschichtliches Ereignis wäre aber auch wirklich undenkbar, wenn es den Befehl zu seinem Geschehen nur dem Einfall irgendeines launischen Menschengeistes oder gar dem Spiel des Zufalls zu verdanken gehabt hätte. Nein. Die Voraussetzungen für diesen Vorgang haben sich aus der Entwicklung langer Jahre zwangsläufig gebildet und ergeben. Eine furchtbare Not schrie um Abhilfe. So daß die Stunde nur des Willens harrte, der bereit war, den geschichtlichen Auftrag zu vollstrecken.

Nach diesen einleitenden Worten von besonderer Einprägsamkeit und geschichtlicher Größe schilderte der Kanzler die seit zehn Jahren bestehenden Spannungen, die die ganze Welt erfüllten und noch erfüllen. Während noch die bürgerliche Welt von der Wirtschaft als der alleinigen Herrin und Regentin aller Lebensvorgänge träumte, suchte der im tiefsten davon nicht mehr befriedigte Mensch nach einer besseren Hingebung seines Lebens und begann so das Zeitalter höchster bürgerlicher Wohlfahrt und Behaglichkeit mit heftigsten weltanschaulichen Kämpfen zu erfüllen. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, wann endlich die rücksichtslos vorstoßende Lehre der marxistischen Gleichheitsidee die letzten bürgerlichen Bollwerke der Politik vor der Wirtschaft überrannt haben würde. Auch ohne den Weltkrieg wäre diese Entwicklung eingetreten. Er hat aber ohne Zweifel den Ablauf der Ereignisse wesentlich beschleunigt. Die Berücksichtigung zweier Erscheinungen ist wichtig für das Verständnis der Vorgänge dieses Jahres in Deutschland:

Erstens untergräbt der furchtbare Krieg die Festigkeit der Autorität der Führung des damaligen Reiches und führt endlich zum Zusammenbruch nicht nur nach innen, sondern auch nach außen. Aktiver Träger dieser Entwicklung ist der Marxismus, passiv mitverantwortlich dafür die bürgerliche Demokratie.

Zweitens untergräbt das Diktat von Versailles die Unabhängigkeit und Freiheit des Reiches nach außen durch die Auflösung und Zerstörung jeder Widerstandskraft und Widerstandsfähigkeit. Das Ergebnis ist jene endlose Folge politischer und wirtschaftlicher Erpressungen.

Die Lage, die sich daraus ergab,

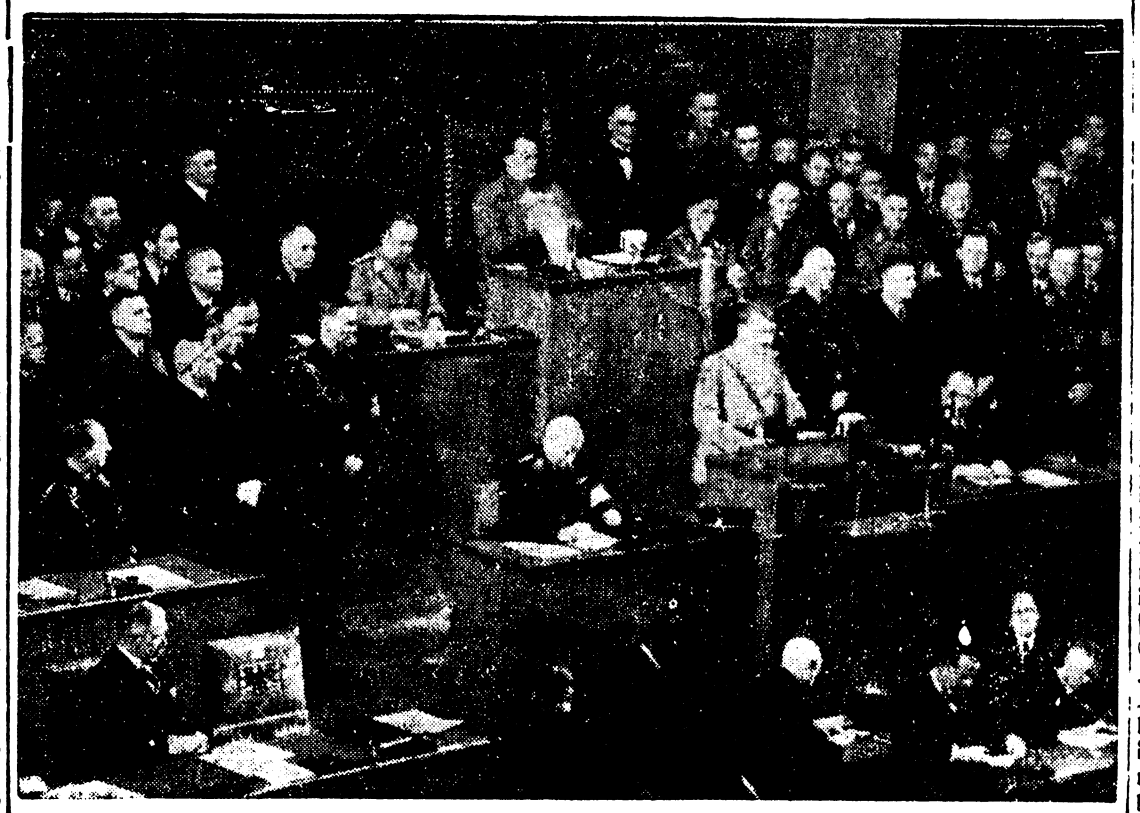
schilderte der Reichskanzler im einzelnen. Innerpolitisch: Die zahlenmäßige und sachlich gegebene Schwäche des neuen Regiments führte zu jener einzigartigen Verbindung zwischen marxistischen Theoretikern und kapitalistischen Praktikern, die zwangsläufig in der Folge sowohl dem politischen als auch dem wirtschaftlichen Leben die wesenseigenen Charakterzüge dieser korrupten Mesalliance aufprägen mußte. Über das Zentrum hinweg verbindet sich die mehr oder weniger national verbrämte bürgerliche Demokratie mit dem unverhüllten marxistischen Internationalismus und folgen nun jene parlamentarischen Regierungen, die, in immer kürzeren Zeiträumen einander ablösend, das ersparte wirtschaftliche und politische Kapital der Nation verkaufen und verprassen. 14 Jahre lang erleidet Deutschland damit einen Verfall, der geschichtlich seinesgleichen sucht.

Es setzt eine Umkehrung aller Begriffe ein.

Der Held wird verachtet und der Feigling geehrt. Der Anständige hat nur noch Spott zu erwarten, der Verkommene aber wird gepriesen. Die geschichtliche Vergangenheit wird genau so infam besudelt wie die geschichtliche Zukunft unbekümmert abgeleugnet. Und während die Millionenmasse mittlerer und bäuerlicher Existenzen dem bewußt geförderten Ruin verfallen, hilft ein gutmütig dumm gewordenes Bürgertum im eifrigen Handlangerdienste mit, den allerletzten Einsturz vorzubereiten. Aus dem allgemeinen Verfall aller Grundauffassungen über die wesentlichsten Bedingungen unseres nationalen und gesellschaftlichen Gemeinschaftsvertrages ergab sich ein sinkendes Vertrauen und damit aber auch zwangsläufig des Glaubens an eine noch mögliche bessere Zukunft. Es ist ein einzigartiges und ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zuzuschreibendes Verdienst, wenn der wirtschaftliche Verfall mit seiner grauenhaften Verelendung der Massen nicht fortfolgend ein weiterer Antrieb für die Beschleunigung der politischen Katastrophen wurde, sondern vielmehr zu einer Sammlung der bewußten Kämpfer für eine neue aufbauende und damit wahrhaft positive Weltanschauung führte.

Seit dem Jahre 1930 konnte es daher nur mehr ein Entweder—Oder geben:

Entweder der Sieg fiel in logischer Fortsetzung der angebahnten Entwicklung dem Kommunismus zu,



Reichskanzler Adolf Hitler vor dem Reichstag.

Ein Bild des Führers während seiner Rede vor dem Reichstag am Dienstag. Im Präsidentenstuhl sieht man Ministerpräsident Göring, auf der Regierungsbank vorn links Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und Vizekanzler von Papen.

oder es gelang dem Nationalsozialismus noch in letzter Stunde, seinen internationalen Gegner zu bezwingen.

Es bewies nur die Verständnislosigkeit der bürgerlichen Welt für das Wesen dieses Kampfes, daß sie noch bis vor 12 Monaten in Deutschland ernstlich glaubte, aus diesem vom äußersten Vernichtungswillen erfüllten Ringen zweier Weltanschauungen miteinander am Ende selbst als immer Neutraler siegreich hervorgehen zu können. Aus den Kämpfen aber erwuchs die unerschütterliche Garde der nationalsozialistischen Revolution, die Millionenschar der politischen Organisation der Partei, die SA und SS. Ihnen allein verdankt das deutsche Volk jene Befreiung aus einem Wahnsinn, der, wäre ihm der Sieg zugefallen, nicht nur sieben Millionen in der Erwerbslosigkeit erhalten, sondern bald 30 Millionen dem Verhungern ausgeliefert hätte.

Außenpolitisch: Als das deutsche Volk im November 1918 ergriffen und befangen von den ihm gegebenen Zusicherungen des Präsidenten Wilson im Vertrag von Compiégne die Waffen senkte, lebte es genau so wie heute noch in der innern, durch nichts zu erschütternden Überzeugung, daß es am Ausbruch dieses Krieges schuldlos war. Auch die schwachen Menschen gegen ihr eigenes besseres Wissen abgepreßte Unterschrift zu einem behaupteten deutschen Schuldbekenntnis ändert nichts an dieser Tatsache. Würde dieses eine Mal nicht der Haß die Vernunft betäubt haben, so hätte das zurückliegende grauenhafte Erleben für alle eine heilsame Lehre sein müssen, in der Zukunft durch eine bessere gemeinsame Zusammenarbeit eine Wiederholung von ähnlichem zu verhüten. Und dann allein wären am Ende die ungemessenen Opfer dieses furchtbaren Krieges aller Zeiten wenigstens für spätere Geschlechter noch von Segen gewesen.

Der Friedensvertrag von Versailles hat diese Hoffnungen gründlich und brutal zerstört.

Die wahnwitzigen politischen und wirtschaftlichen Lasten dieses Vertrages haben das Vertrauen des deutschen Volkes in jede instanzielle Gerechtigkeit dieser Welt gründlich zerstört. (Stürmischer Beifall.) Bei vielen Millionen andern Menschen wurden aber dadurch zwangsläufig Gefühle des Hasses gegen eine Weltordnung überhaupt geschürt, in der die dauernde Diffamierung eines großen Volkes einfach deshalb möglich sein soll, weil es einmal das Unglück hatte, in einem ihm aufgezwungenen Krieg nach heroischem Widerstand zu unterliegen. Ohne weiteres erkannten die Drahtzieher kommunistischer Revolution die unerhörten Möglichkeiten, die sich aus diesem Vertrag und seinen praktischen Auswirkungen für die Revolutionierung des deutschen Volkes ergaben. Die Welt aber schien nicht zu bemerken, daß, während sie verblendet auf der buchstabenmäßigen Erfüllung unbegreiflicher, ja geradezu toller Unmöglichkeiten bestand, sich in Deutschland eine Entwicklung vollzog, die als Auftakt zur kommunistischen Weltrevolution den sogenannten Siegermächten in kurzer Zeit anstelle eines nutzbringenden Vertragssklaven einen pestkranken Bazillenträger vorstellen mußte. (Beifall.) So hat die nationalsozialistische Bewegung nicht nur gegenüber dem deutschen Volk, sondern auch gegenüber der europäischen und außereuropäischen Umwelt sich ein Verdienst erworben, indem sie durch ihren Sieg eine Entwicklung verhinderte, die den letzten Hoffnungen auf eine Heilung der Leiden unserer Zeit ansonsten endgültig den Todesstoß gegeben haben würde. Angesichts dieser Tatsache eines drohenden völligen Zusammenbruchs ergaben sich von selbst Aufgaben von einer wahrhaft geschichtlichen Größe. **Der vom Zerfall bedrohte Volkskörper mußte durch einen neuen Gesellschaftsvertrag die Voraussetzung zur Bildung einer neuen Gemeinschaft erhalten. Die Grundthesen dieses Vertrages aber konnten nur gefunden werden in jenen ewigen Gesetzen, die dem aufbauenden**

Leben zugrunde liegen. In klarer Eindringlichkeit mußte man über alles Nebensächliche die Bedeutung der völkischen Substanz an sich und ihrer Erhaltung stellen. Der Wille zur Erhaltung dieser Substanz aber muß jenen geeigneten Ausdruck finden, der als Volkswille sichtbar und lebendig in Erscheinung tritt und praktisch auch wirksam wird. Der Begriff der Demokratie erfährt damit eine eingehende Prüfung und Klärung; denn die neue Staatsführung ist ja nur ein besserer Ausdruck des Volkswillens gegenüber dem der überlebten parlamentarischen Demokratie. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben sind damit nur von einem Standpunkt aus zu sehen, nach einheitlichen Gesichtspunkten zu behandeln und zu lösen.

Dann wird dieser völkische Gedanke nicht nur zur Überbrückung aller bisherigen Klassengegensätze führen, sondern auch zu einer grundsätzlichen Klärung der Einstellung zu den außenpolitischen Problemen.

Der nationalsozialistische Rassengedanke und die ihm zu Grunde liegende Rassenerkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer zweckmäßigen Lebensbewahrung und Lebensforterhaltung des eigenen Volkes (Beifall). Er führt damit zwangsläufig zu einer natürlichen Respektierung des Lebens und des Wesens anderer Völker. Er erlöst damit die außenpolitischen Handlungen von jenen Versuchen, fremde Menschen zu unterwerfen, um sie regieren zu können oder um sie gar als eine reine Zahlenmasse durch sprachlichen Zwang dem eigenen Volke einzuverleiben. Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer ebenso großen und fanatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes wie zur Achtung der Ehre und Freiheit anderer.

Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedung der Welt, als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte, in berechtigte und rechtlose Unterworfene. Aus einer solchen inneren Revolutionierung des Denkens des Volkes kann aber auch auf der einen Seite die autoritäre Entschlossenheit und das instinktsichere Vertrauen kommen als Voraussetzung zur Behebung der wirtschaftlichen Not. Und wir sind entschlossen, vor der Lösung dieser Aufgabe nicht zurückzuweichen, sondern sie anzufassen.

Der Reichskanzler erinnerte dann daran, wie er am 30. Januar vor einem Jahre vom Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Bildung und Führung der Reichsregierung betraut, mit nur zwei Ministern in einem ihm persönlich und der Bewegung zunächst fremd gegenüberstehenden Kabinett vor die Nation trat, sich aber nur immer als Vertreter und Kämpfer seines Volkes gefühlt habe. **Ich habe auch niemals in der reinen äußeren Macht einen irgendwie möglichen Ersatz für das Vertrauen der Nation gesehen, sondern mich redlich bemüht, die in der Macht liegende Autorität in die Stärke des Vertrauens zu verwandeln.** Ich darf daher mit Stolz bekennen, daß, so wie die Nationalsozialistische Partei ausschließlich ihre Wurzeln im Volke hatte, wir auch als Regierung niemals anders dachten als im Volk, mit dem Volk und für das Volk. (Lebhafter Beifall und Bravorufe.) Wenn ich in 14 langen Jahren des Kampfes um die Macht immer wieder die kompromißlose Vernichtung der bürgerlichen und marxistischen Parteien selbst als Voraussetzung für den deutschen Wiederaufstieg proklamiert hatte, dann erschien diese Zielsetzung nicht nur der großen Mehrheit meiner politischen Gegner als die Ausgeburt eines wahnsinnigen Phantasten. Männer des Deutschen Reichstages! Über 70 Jahre lang haben diese Parteien im deutschen Volkskörper gelebt und schienen unsterblich zu sein. Ja, ihre Bedeutung wuchs dauernd! 70 Jahre lang haben sie ihre Bedeutung im Staate steigernd gehoben und endlich die Macht als das ausschließliche Objekt ihres Wollens und ihrer Interessen untereinander ein- und ausgetauscht. Sie haben die deutsche Gesetzgebung in ihrem Sinne beherrscht. Dieser Sinn aber hat das Reich zum Büttel ihrer Interessen erniedrigt. Und als das deutsche Volk endlich dem trostlosen Elend, ja der Vernichtung entgegenging, erhoben sich die Parteien noch mehr als vordem erst recht zu einer wahren Tyrannis des öffentlichen Lebens. Nun, meine Herren des Deutschen Reichstags, in einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution haben wir die Parteien gestürzt. Wir haben sie beseitigt und ausgelöscht aus unserem deutschen Volk. (Stürmischer Beifall, Bravorufe, Händeklatschen.) Siegreich hat sich in diesem Jahre über den Trümmern dieser versunkenen Welt erhoben die Kraft des Lebens unseres Volkes. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Was bedeuten alle gesetzgeberischen Maßnahmen von Jahrzehnten gegenüber der gewaltigen einzigen Tatsache? Man hat früher neue Regierungen gebildet, seit einem Jahr aber schmieden wir an einem neuen Volk! (Jubelnder Beifall.) Und so, wie wir die Erscheinungen der politischen Zersetzung unseres Volkes überwunden haben, nahmen wir schon in diesem Jahr den Kampf auf gegen die Erscheinungen des wirtschaftlichen Zerfalles.

Der Führer sprach dann im einzelnen über die nun im Großen abgeschlossene Gesetzgebung zur Niederlegung der Grundzüge eines Zustandes, in dem an Stelle des Faustrechtes des wirtschaftlich Stärkeren die höheren Interessen der Gemeinschaft aller schaffenden Menschen ausschlaggebend treten werden. Dieses gewaltige Werk der Überwindung der politischen und wirtschaftlichen Klassenorganisationen hat keineswegs seinen inneren Abschluß gefunden, sondern wird uns als lebendige Aufgabe genau so erfüllen wie in den zwölf Monaten hinter uns. **Nicht weniger einschneidend ist die Auseinandersetzung des neuen Staates mit den beiden christlichen Konfessionen. Erfüllt von dem Wunsche, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten großen religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volke zu sichern, haben wir die politischen Organisationen beseitigt, die religiösen Institutionen aber gestärkt.** Wir alle leben dabei in der Erwartung, daß der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer Deutschen Evangelischen Reichskirche dem Sehnen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangelischen Glaubens an sich befürchten zu müssen glaubten. Indem so der nationalsozialistische Staat in diesem Jahr der Stärke der christlichen Bekenntnisse seine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates! (Jubelnder, sich immer wiederholender Beifall.)

Die Nationalsozialistische Partei hat ferner von allem Anfang an nur die Bedingungen anerkannt die sich sachlich gesehen aus den Lebenserfordernissen des deutschen Volkes ableiten. **Sie kann daher heute unter keinen Umständen vergangene dynastische Interessen und die Ergebnisse der Politik dieser Interessen als für alle Zukunft zu respektierende Verpflichtungen des deutschen Volkes und seiner Organisationen des staatlichen Lebens anerkennen.** Die deutschen Stämme sind gottgewollte Bausteine unseres Volkes. Die politischen Gebilde der Einzelstaaten aber sind Ergebnisse eines zum Teil guten, zum Teil sehr schlechten Handelns von Menschen vergangener Zeiten. Sie sind Menschenwerk und daher vergänglich. Auch wenn sich die Hausmachtpolitik schlummernder Stammeseigenschaften bediente, hat sie damit die Stämme nahezu immer, im großen gesehen, zu einer entwürdigenden Bedeutungslosigkeit verdammt. Der Nationalsozialismus stellt diesen Prinzipien einer nur fürstlichen Hausmachtpolitik gegenüber das Prinzip der Erhaltung des deutschen Volkes auf. **Ich möchte daher an dieser Stelle Protest einlegen gegen die jüngst erneut vertretene These, daß Deutschland nur wieder glücklich sein könne unter seinem angestammten Bundesfürsten** (Stürmischer, sich wiederholender Beifall). Nein! Ein Volk sind wir und in einem Reiche wollen wir leben! Wir haben daher in diesem Jahre bewußt die Autorität des Reiches und die Autorität der Regierung jenen gegenüber durchgesetzt, die als schwächliche Nachfahren und Erben der Politik der Vergangenheit glaubten, auch im nationalsozialistischen Staat ihren traditionellen Widerstand ansagen zu können (Beifall und Bravorufe). Bei aller Würdigung der Werte der Monarchie, bei aller Ehrerbietung vor den wirklich großen Kaisern und Königen unserer deutschen Geschichte, steht die Frage der endgültigen

Gestaltung der Staatsform des Deutschen Reiches heute außer jeder Diskussion.

Wie immer auch die Nation und ihr Führer dereinst die Entscheidung treffen mögen, eines sollen sie nie vergessen: Wer Deutschlands letzte Spitze verkörpert, erhält seine Berufung durch das deutsche Volk und ist ihm allein ausschließlich verpflichtet! (Stürmischer, jubelnder Beifall.) Ich selbst fühle mich nur als Beauftragter der Nation zur Durchführung jener Reformen, die es ihm einst ermöglichen werden, die letzte Entscheidung über die endgültige Verfassung des Reiches zu treffen.

Der Führer gab dann einen Überblick über die bisher geleistete und in Angriff genommene Reform- und Aufbauarbeit auf allen Gebieten.

Der Außenpolitik sich zuwendend, legte Adolf Hitler ein ehrliches erneutes Bekenntnis zu einem wahrhaften Frieden der Völker ab. Das neue deutsche Reich sei beseelt von dem einen Wunsche, in Friede und Freundschaft mit allen Völkern zu leben. Er ging dabei besonders auf die deutsch-polnische Verständigung ein und gab unter lebhafter Zustimmung der Hoffnung Ausdruck, daß auch die wirtschaftspolitischen Beziehungen sich fruchtbar gestalten. Mit Bedauern stellte der Kanzler fest, daß die Beziehungen zur österreichischen Regierung nicht befriedigend seien. Die Behauptung, daß das Deutsche Reich beabsichtige, den österreichischen Staat zu vergewaltigen, sei absurd. Unter lauten Beifallskundgebungen protestierte der Führer gegen die Auffassungen, als ob die deutsche Gesinnung des österreichischen Volkes überhaupt irgendwelchen Aufreizungen aus dem Reiche bedürfe. Mit Freude stellte der Kanzler fest, daß die Beziehungen zu Italien weiterhin vielfache Festigung erfahren haben. Er betonte mit Nachdruck sein ehrliches Bemühen, die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland zu mildern und durch eine Generalbereinigung den Weg zur endgültigen Verständigung zu finden. Die ehrlichen Worte des Friedenswillens, die der Kanzler hierbei gebrauchte, fanden lebhafte Zustimmung, ebenso seine an die englische Regierung gerichteten Dankesworte für die ehrliche Vermittlung.

Unter stärkstem Beifall und anhaltenden Heilrufen schloß der Reichskanzler mit der Versicherung, daß

keine Drohung und keine Gewalt das deutsche Volk jemals wieder bewegen könnn, auf jene Rechte zu verzichten, die einem souveränen Staate nicht bestritten werden könnten, daß aber die souveräne Nation keinen anderen Grund habe, als die Kraft und das Gewicht ihrer politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Werte einzusetzen zur Heilung der Wunden vergangener Zeiten und zur Zusammenarbeit aller Kulturnationen.

Der Gesetzentwurf über den Neuaufbau des Reiches wurde dann in einem im Vergleich zu früher seiner Kürze wegen viel Heiterkeit hervorrufenden Verfahren erledigt, d. h. einstimmig angenommen. — Nachdem das Haus dann noch begeistert in das vom Präsidenten ausgebrachte dreifache Heil auf den Führer eingestimmt hatte, schloß die Sitzung mit dem Gesang des Horst Wessel-Liedes.

Die Sitzung des Reichsrats,

der im Anschluß an die Reichstagssitzung im Reichstagsgebäude zusammentrat, diente im wesentlichen der Stellungnahme zu dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches.

Der Reichstag nahm am Dienstag nach Entgegennahme der Regierungserklärung, für die das Haus dem Führer mit langanhaltenden, begeisterten Kundgebungen dankte, das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches in allen drei Lesungen und in der sich anschließenden Schlußabstimmung einstimmig an. Nach Schluß des Reichstags trat der Reichsrat zusammen und stimmte dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches einstimmig zu.

Durch das Gesetz gehen sämtliche Hoheitsrechte der Länder auf das Reich über, werden die Länderparlamente beseitigt, die Reichsstatthalter der Dienstaufsicht des Reichsinnenministers unterstellt und dieser ermächtigt, eine neue Verfassung auszuarbeiten und durch Verordnung in Kraft zu setzen.

Die Volksabstimmung und die Reichstagswahl vom 12. November 1933 haben bewiesen, daß das deutsche Volk über alle innenpolitischen Grenzen und Gegensätze hinweg zu einer unlöslichen inneren Einheit verschmolzen ist.

Der Reichstag hat daher einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das mit einmütiger Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind.

Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

„Artikel I.

Die Volksvertretungen der Länder werden aufgehoben.

Artikel II.

(1) Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über.

(2) Die Landesregierungen unterstehen der Reichsregierung.

Artikel III.

Die Reichsstatthalter unterstehen der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern.

Artikel IV.

Die Reichsregierung kann neues Verfassungsrecht setzen.

Artikel V.

Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften.

Artikel VI.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft."

Hitler dankt seinen Mitarbeitern.

Empfang in der Reichskanzlei.

Die Mitglieder des Reichskabinetts versammelten sich Dienstag mittag in der Reichskanzlei, um dem Reichskanzler Glückwünsche und Dank anläßlich des Jahrestages der ersten Kabinettssitzung unter Adolf Hitlers Führung zum Ausdruck zu bringen. Im Namen der Mitarbeiter sprach Vizekanzler von Papen dem Führer die herzlichsten Wünsche aus und hob hervor, daß die Reichsminister stolz seien, an diesem entscheidenden „Jahre deutscher Geschichte" haben mitwirken dürfen auf dem Marsche in ein neues Zeitalter zur Begründung einer neuen deutschen Zukunft.

Reichskanzler Adolf Hitler dankte den Mitgliedern des Reichskabinetts für ihre aufopfernde treue Mitarbeit und betonte, daß es heute wohl in der ganzen Welt kaum ein Kabinett gebe, daß so homogen sei und so vertrauensvoll zusammenarbeite, wie das deutsche Reichskabinett.

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten

Anläßlich des Jahrestages der Übernahme der Führung der Reichsregierung durch Adolf Hitler empfing der Reichspräsident den Reichskanzler zu einer persönlichen Aussprache.

Handschreiben des Reichspräsidenten an den Reichskanzler.

Anläßlich des Jahrestages der Übernahme der Führung der Reichsregierung durch Adolf Hitler hat der Reichspräsident ein Handschreiben an den Herrn Reichskanzler gerichtet, das folgenden Wortlaut hat:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Wiederkehr des Tages, an dem ich Sie im Vorjahre zur Führung der Reichsregierung berufen und zum Reichskanzler ernannt habe, ist mir Anlaß, Ihrer in herzlicher Dankbarkeit zu gedenken und Ihnen meine aufrichtige Anerkennung für Ihre hingebende Arbeit und Ihre große Leistung auszusprechen. Vieles ist in dem seither abgelaufenen Jahr zur Beseitigung der Wirtschaftsnot und zur Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes geschehen und große Fortschritte sind gemacht worden; aber es bleibt auch noch vieles zu tun übrig, bis Not und Schwäche endgültig überwunden sind.

Ich vertraue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das begonnnene Werk des deutschen Wiederaufbaues auf der Grundlage der nun glücklich erreichten nationalen Einheit des deutschen Volkes im kommenden Jahre erfolgreich fortsetzen und mit Gottes Hilfe vollenden werden!

In dieser Zuversicht verbleibe ich
mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener
gez. von Hindenburg.

Der Jahrestag der deutschen Revolution

Die Reichshauptstadt ein Flaggenmeer.

Mit großem Stolz und frohem Herzen gedachte die Reichshauptstadt des Tages an dem das hohe Ziel des Nationalsozialismus in Erfüllung ging. Noch nie hat man in den Straßen Berlins so viele Fahnen gesehen. Und auch darin spiegelt sich das große Einigungswerk: Ebenso wie in den Bürgergegenden sehen die Straßen in den Arbeitervierteln aus, ein einziges Fahnenmeer! In vielen Betrieben, in denen kurze Feiern stattfanden, standen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Reih' und Glied nebeneinander.

Ein besonders wirkungsvolles Bild bot sich der großen Menschenmenge, die sich bereits in der 9. Vormittagsstunde auf dem Wilhelmsplatz und in der Wilhelmstraße eingefunden hatte. Die Geduld der Wartenden wurde auch belohnt, denn kurz vor 13 Uhr zeigte sich der Führer, mit Jubel begrüßt, am Fenster. Gegen 13 Uhr erschien dann unter Führung des Vizekanzlers von Papen die Reichsregierung in der Reichskanzlei. Bei ihrer Ankunft wurden den Ministern herzliche Kundgebungen bereitet, die sich wiederholten als das Kabinett die Reichskanzlei verließ. Von größeren Feiern ist bewußt abgesehen worden.

Für die lebendige Volksgemeinschaft wirken am 30. Januar 1934 am unmittelbarsten die Tausende von Helfern der Winterhilfe für die heute ein Tag erhöhter Inanspruchnahme ist. Überall im Reiche sind vieltausend fleißige Hände bemüht, die Gaben der Winterhilfe unterzubringen und weitere Quellen der Hilfe und der Freude zu erschließen.

Zumeist sind die Sondergutscheine schon in den Tagen vor dem 30. Januar durch die Helfer den Bedürftigen ins Haus gebracht worden. Daneben ist aber auch der besondere Wunsch des Führers daß jeder im deutschen Volke, der dazu in der Lage ist, einem Bedürftigen wenigstens einen Freitisch gewähren möge, zum großen Teil in Erfüllung gegangen. Große Firmen, Banken, Restaurationen haben Hunderte von Mittagtischen zur Verfügung gestellt.

Eine besondere Ehrung für den Volkskanzler Adolf Hitler hatte sich die Hitlerjugend ausgedacht. Gegen 9 Uhr marschierte eine große Schar der Hitlerjugend mit Bannern und einem Spielmannszug vor der Reichskanzlei auf. Sie begrüßten ihren Führer mit dem Badenweiler Marsch.

Dr. Goebbels im Sportpalast.

Am Abend des denkwürdigen 30. Januar war der Berliner Sportpalast das Ziel von 20 000 Menschen. Als Reichsminister Dr. Goebbels ankam, widerhallten eine Viertelstunde lang Heilruf und Händeklatschen. Mit klingendem Spiel marschierten die Feldzeichen und die alten Blutfahnen der Berliner Stürme ein.

Dr. Goebbels erinnerte in seiner Rede an die Kämpfe, die durchgefochten werden mußten, an das Meer von Blut und Tränen, das vergossen werden mußte, ehe der 30. Januar 1933 möglich war. Mit zündenden Worten rief er die Erinnerung an Vergangenes wach. Dann wandte er sich der Arbeit und den ungeheuren Leistungen des ersten Jahres der nationalsozialistischen Regierung zu, indem er den Zustand vom Januar 1933 dem des Januar 1934 gegenüberstellte. Ein Beifallssturm, wie ihn der Sportpalast kaum erlebt hat, dankte dem Minister, der jetzt länger als sieben Jahre an der Spitze des Gaues Groß-Berlin steht und dem in erster Linie die Eroberung des einst roten Berlin durch den Nationalsozialismus zu danken ist.

4. Februar: Eintopfgericht.

Ein Jahr neues Deutschland.

Es stand dereinst das Vaterland auf stolzen Höhen,
Allüberall sah man die deutsche Flagge wehen.
Da kam des Weltkriegs ungeheurer Brand
Und wälzte sich lawinengleich von Land zu Land.
Wie tapfer deutsche Helden auch gerungen,
Die Uebermacht hat sie zuletzt bezwungen,
Und unbarmherzig legte seine Hand
Der Sieger dann auf einstmals deutsches Land.

— — — — — — — — —

Der harte Frieden schlug uns tiefe Wunden
Und bracht' uns nie vergess'ne bittre Stunden;
Uneinig ward das Volk in seinem großen Leid
Und allerorten gab es ständig Zank und Streit.

— — — — — — — — —

Da, als der innre Brand am höchsten lohte,
Als uns Zerfall und Bolschewismus drohte,
Ward dem so hart geprüften Volk und Land
Ein Retter gnädiglich von Gott gesandt.

— — — — — — — — —

Vor einem Jahr ward ihm die Macht gegeben,
Das Land zu neuem Glanze zu erheben.
Was Adolf Hitler in dem Jahr für uns getan,
Es weiß es wohl ein jeder deutsche Mann:
Die deutsche Wirtschaft atmet neues Leben,
Millionen wurde wieder Brot gegeben,
Dem Bauernstand ward Hilfe in der Not,
Die Kunst lebt wieder auf, einst vom Verfall bedroht.

— — — — — — — — —

Ja, deutsches Volk, du wirst nicht untergehn, nicht sterben,
Wirst auch beim Feind dir Achtung neu erwerben;
Dein Kanzler wird nicht müd', für Dich zu sorgen,
Drum bau' mit Zuversicht und felsenfest aufs Morgen,
Denk' deines Retters stets in Lieb' und Dankbarkeit,
Bleib' innig, treu ergeben ihm zu aller Zeit!

F. Scharfenberg.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 31. Januar 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **NSDAP., Ortsgruppe Zobten.** Am 27. d. Mts. fand im Gasthaus „Zur Stadt Breslau" eine Bauernkundgebung statt. Pg. Schikalla aus Schweidnitz hielt einen Vortrag über die allgemeine Lage, insbesondere trat er für das Bauerntum als Urquelle der Kraft des deutschen Volkes ein. Er warb ferner für den Rundfunk, wonach in jedem Hause und in jeder Familie ein Rundfunkgerät nicht fehlen darf. Für seine Ausführungen erhielt der Redner zum Schluß reichen Beifall. Die Versammlung wurde mit dem Absingen der letzten Strophe des Horst Wessel-Liedes von dem Ortsgruppenleiter Pg. Schuppius geschlossen.

— **Die Sammlung für die Verlosung des Winterhilfswerks am 18. 2.** findet in dieser Woche statt und wird durchgeführt vom Vaterländischen Frauen-Verein, Karitas-Verein, der Evangel. Frauenhilfe, der NS.-Frauenschaft und dem Luisenbunde. Der Termin für die Abgabe der gespendeten Gewinne wird von der jeweiligen Sammlerin bekanntgegeben.

gez. Frau Gerda Schuppius.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 31. Januar, früh 7 Uhr.** Barometer = 762,6 mm, gestern früh = 769,0 mm, fallend; Thermometer = — 1,0° C., Tieftemperatur nachts = — 2,4°, Max. gestern = + 0,2°, Min. = — 1,8°; relative Feuchtigkeit = 89%; Wind = SW.6, Bewölkung = 10/10², Himmel ganz bedeckt, Nebel und hohe Schichtwolken, Zug aus W.; Fernsicht = 5—6 km; Niederschlag = Schnee nachts und weiterhin, gemessen gestern = 0,4 mm; Schneehöhe = 3—4 cm.

— **Kraftpostverkehr.** Zu dem amtlichen Kraftpostfahrplan der Oberpostdirektionen Breslau, Liegnitz und Oppeln, Winterausgabe 1933/34, ist für den Bereich der Oberpostdirektion Breslau ein Berichtigungsblatt erschienen, das auf Wunsch von den Postämtern an die Bezieher des Kraftpostfahrplans unentgeltlich abgegeben wird.

Mehr Qualität.

Die Ernteprodukte haben in den verflossenen Jahren sehr oft hinsichtlich der Qualität nicht befriedigt und konnten mit der ausländischen Ware, die in bester Beschaffenheit und Aufmachung auf den Markt kommt, nicht konkurrieren. Der Grund hierfür war sehr häufig unsachgemäße Düngung. Zur Erzielung hochwertiger Qualitätsware ist es notwendig, daß die drei Kernnährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali im richtigen Verhältnis den Pflanzen zur Verfügung stehen. Tatsächlich ist aber in den Nachkriegsjahren eine starke Verschiebung im Verbrauch dieser Nährstoffe zu Gunsten von Stickstoff erfolgt, während insbesondere die Phosphorsäure-Düngung arg vernachlässigt wurde und zwar sehr zum Nachteil der Qualität unserer Ernteprodukte, denn gerade die Phosphorsäure ist derjenige Nährstoff, der im Verein mit Kali in hohem Maße qualitätsverbessernd wirkt. Eine starke Phosphorsäure-Düngung ist zur Erzielung marktfähiger Ware und von Ernten mit hohem Futterwert unbedingt notwendig. Wie sehr der Phosphorsäureverbrauch im Verhältnis zum Stickstoff zurückgegangen ist, zeigt folgende Gegenüberstellung: Vor dem Kriege kamen auf 1 Teil Stickstoff 3 Teile Phosphorsäure und 2,5 Teile Kali. Heute dagegen entfallen auf 1 Teil Stickstoff nur 1,2 Teile Phosphorsäure und 1,7 Teile Kali. Was die Wahl der Phosphorsäure-Dünger anbetrifft, ist es heute unbedingte Pflicht eines jeden Landwirts, ausländische Phosphorsäure-Dünger zurückzuweisen. Leider sind in den letzten Jahren erhebliche Mengen ausländischen Thomasmehls sehr zum Schaden unserer Volkswirtschaft nach Deutschland eingeführt und auch verbraucht worden. Wir brauchen kein ausländisches Thomasmehl, da uns ausreichende Mengen deutscher Phosphorsäure-Dünger zur Verfügung stehen. Hier sei ganz besonders auf das Superphosphat hingewiesen, das in deutschen Fabriken hergestellt wird und die Phosphorsäure in höchster Wirkungsfähigkeit enthält. Es ist zu wünschen, daß dieser hochwertige Phosphorsäure-Dünger von der deutschen Landwirtschaft wieder in stärkerem Maße verwendet wird. Die deutsche Superphosphat-Industrie, die infolge der Einfuhr von ausländischem Thomasmehl nicht einmal mit 40% ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt ist, ist ohne weiteres in der Lage, den gesamten Phosphorsäure-Bedarf der deutschen Landwirtschaft zu decken. Wir würden dadurch unabhängig vom Ausland und für viele Handwerker und Arbeiter Verdienstmöglichkeiten schaffen, statt wie bisher hohe Summen an das Ausland zu zahlen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Keine Auftragsvergebung an säumige Arbeitgeber!

Ein Stadtbauamt gibt bekannt:

Es wurde in letzter Zeit mehrfach beobachtet, daß einzelne Firmen ihren Verpflichtungen gegenüber den Sozialversicherungskassen säumig nachkommen; außerdem wird versucht, die tarifliche Entlohnung der Arbeitskräfte zu sabotieren. Für die Zukunft werden nur solche Lieferanten und Firmen bei der Auftragsvergebung hinzugezogen, die bei der Angebotsabgabe die letzte Quittung der Beitragsabrechnung zur Kranken- und Unfallversicherung vorlegen können, und außerdem eine Bescheinigung ihrer Betriebsvertretung vorlegen, aus der ersichtlich ist, daß die gesamte Belegschaft des Betriebes tariflich entlohnt wird und daß die Firma die Marken zur Invaliden- und Angestelltenversicherung eingeklebt hat.

In Zukunft wird auch hier danach gehandelt werden.

Zobten am Berge, am 29. Januar 1934.

Der komm. Bürgermeister. Schnabel.

Steuersprechtag.

Der nächste Steuersprechtag des Finanzamtes Breslau-Land findet am

Donnerstag, dem 1. Februar 1934, von 9—12 Uhr im hiesigen Magistratsgeschäftszimmer statt.

Der für den 15. Februar d. J. in Aussicht genommene Sprechtag fällt voraussichtlich aus.

Zobten am Berge, am 30. Januar 1934.

Der komm. Bürgermeister. Schnabel.

Betreffend Rodeln, Anlegung von Gleitbahnen und Werfen mit Schneebällen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen.

Auf Grund des § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 (Pr. Ges. S. 77) verbiete ich hiermit für den gesamten Stadtbezirk das Rodeln, die Anlegung von Gleitbahnen und das Werfen von Schneebällen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen.

Allen Zuwiderhandelnden drohe ich gemäß § 55 a. a. O., außer der Anwendung der mir sonst zur Verfügung stehenden Zwangsmitteln, die Festsetzung eines Zwangsgeldes bis zu 50,— RM., im Nichtbeitreibungsfalle entsprechende Zwangshaft an.

Zobten am Berge, am 30. November 1933.

Der komiss. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Schnabel.

Heimat und Heimatzeitung sind unzertrennlich!

Darum lesen u. bestellen Sie den „Anzeiger für Zobten a. Bg. u. Umgeg.".

Die wirtschaftlichen Organisationen im Verhältnis zur DAF.

Von Josef Roos, Gau-Amtsleiter der NS.-Hago, Gau München-Oberbayern.

(Pressekorresp. der NS.-Hago.)

Wenn der Kampf um die politische Macht ein unendlich schwerer war, müssen wir uns doch von vorneweg darüber klar sein, daß die Untermauerung dieser großen Erfolge einer Arbeit bedarf, die in ihrer Bedeutung in nichts dem bisher Geleisteten nachstehen wird. Große Teile unserer Volksgenossen sind tatsächlich der Auffassung, daß es sich bei der nationalsozialistischen Revolution um einen Umsturz gehandelt hat, der zunächst die politische Neuordnung herbeigeführt, die alten Parteien beseitigt und der nationalsozialistischen Partei die alleinige Macht gebracht habe. Im übrigen aber glauben diese Kreise, daß es in den wesentlichen Dingen beim alten bleiben müsse. Sie erkennen wohl die grundlegende Umformung auf staatspolitischen, kulturellen, künstlerischen und religiösen Gebieten, sind aber gleichzeitig der Ansicht, daß die wirtschaftlichen Verwaltungsformen, ja die gesamte Wirtschaft überhaupt, in nichts geändert werden dürfen. Der beste Beweis dafür, daß man in allen Kreisen der Wirtschaft alte, zum Teil rein liberalistische und egoistische Grundsätze zu konservieren bestrebt ist, ist ein Blick auf die Geschehnisse der letzten 8 Monate. Mit einem Schlage glaubten die Kreise der Wirtschaft die Machtübernahme durch Adolf Hitler dazu benützen zu können, ihren lange zurückgehaltenen Sonderwünschen und Eigenbröteleien zum Durchbruch zu verhelfen. Was in dieser Zeit alles geleistet worden ist an Organisationswut, Gründung von Verbänden, Reichsverbänden, Fronten usw. hat nichts gemein mit nationalsozialistischem Ideengut. Man kann nämlich, sogar bei oberflächlicher Betrachtung, sofort feststellen, daß bei dieser Gründung nach einzelnen Berufen es sich um nichts mehr oder weniger gehandelt hat, als die unendliche Zersplitterung unseres Volkes in politische Parteien von ehedem umzusetzen in ein Splitterwerk von Wirtschaftsorganisationen. Auch die Gründung von sogenannten Berufsfronten ist nicht ganz verständlich. Es ergibt sich hierbei sofort die Frage, gegen wen oder was soll diese Front errichtet werden. Da man nicht annehmen kann, daß eine Front sich gegen die heutige Regierungsgewalt richtet, so muß sie das wohl oder übel gegen die anderen Berufsstände tun; lediglich auf das Recht gestützt, die ihr zustehenden Belange zu wahren. Diese Beurteilung trifft auf alle Kreise der Wirtschaft zu, mag es jetzt Industrie, Handel, Handwerk oder Gewerbe sein. Die Folgen, die aus dieser Betrachtung gezogen werden müssen, sind die Erkenntnisse, daß in dieser Entwicklung eine ungeheure Gefahr, nicht nur für den ganzen Staat, sondern auch für die fundamentalsten Grundsätze des Nationalsozialismus entstanden ist. Und wenn wir auch die Notwendigkeit einer organisatorischen Zusammenfassung der einzelnen Berufsarten anerkennen, wenn uns die Erfahrung fernerhin gelehrt hat, daß der Erfolg eines Berufes sowohl hinsichtlich seiner Qualität und Leistungsfähigkeit, als auch seiner erzieherischen Werte zum großen Teile von einer straffen, einheitlichen Organisation abhängt, so können wir nie anerkennen, daß das Schicksal eines Volkes von einer Unzahl von Sondergruppen und Verbänden ausnahmslos bestimmt werden soll. Nach wie vor muß für uns als oberster Leitsatz gelten, daß das Wohl und Wehe eines Volkes nicht etwa von der Wirtschaftsform oder von der Wirtschaft selbst abhängt, sondern durch die Politik, von der ein Staat beherrscht ist, bestimmt wird. Diese Erkenntnis führt zwangsläufig zu neuen Ideen und zu der absoluten Ueberzeugung, daß wir auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu ganz neuen Formen kommen müssen, nicht nur allein deshalb, weil wir das Unbrauchbare am Bisherigen erkannt haben, sondern auch in der festen Ueberzeugung, daß ein Gedeihen und Blühen der Wirtschaft nur auf Grund einer neuen Geistesverfassung endgültig erfolgen kann. Jeder Stand darf für sich nur das Notwendigste fordern. Wir müssen dazu kommen, dem Handwerker ständig vor Augen zu halten, wie notwendig und wichtig der Aufstieg des Bauerntums, die Wiederbeschäftigung der Arbeiter usw. ist. Ebenso wie der Beamte die Ueberzeugung bekommen muß, daß ohne gesunde Einzelunternehmerschaft ein nationalsozialistischer Staat nicht denkbar ist. Dem Bauern muß vom Wesen der anderen Erwerbstätigen gepredigt werden; dem Arbeiter muß von den Nöten und Schwierigkeiten des Unternehmers erzählt werden und der Unternehmer muß sich schließlich dazu bekennen, den Arbeiter als das anzuerkennen, was er ist, als den Repräsentanten des deutschen schaffenden Menschen. Zu diesem Zwecke sehen wir heute in Deutschland die Deutsche Arbeitsfront erstehen; das ist und kann keine Organisation um ihrer selbst willen sein. Wir erblicken im Arbeitsfrontgedanken ein Geschehen, das sich in seiner ganzen Tragweite würdig an all' die großen Dinge des Jahres 1933 anreiht. Wird doch hier mit Erfolg der Versuch im Großen gemacht, den Menschen über ihre engen wirtschaftlichen Gesichtskreise hinaus durch die Erkenntnis des Nationalsozialismus in ein Gebiet einzuführen, durch dessen Kraft wir einst alle die kleinen und großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten viel leichter überwinden werden.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront hat erklärt, daß die Führer der Arbeitsfront die Partei stellen wird, und zwar NSBO. und NS.-Hago. Wenn diese Organisationen auch auf verschiedenen Frontabschnitten eingesetzt wurden, so nur zu dem Zwecke, die Arbeit zu erleichtern und zu beschleunigen. Es gibt hierbei keinerlei Kompetenzfragen. Wir Einzelunternehmer aus dem Handel, Handwerk und Gewerbe sehen nur als leuchtendes Vorbild diese große Konzentration des deutschen Arbeiters, der instinktiv die richtige Führung erkannt hat und sich von seiner alten Ueberzeugung leicht trennen konnte. In der NS.-Hago wollen wir zunächst auch in unseren Kreisen denselben Erfolg erreichen. Die Volksgenossen müssen durch rastlose Aufklärung von ihren alten eingefressenen Ueberzeugungen befreit werden; mit großer Befriedigung stelle ich fest, daß diese Arbeit die letzten Monate von Erfolg begleitet war. Ohne die in der Zukunft liegenden Aufgaben vorweg zu nehmen, ist nunmehr schon zu erkennen, daß aus dieser neuen Fassung des Menschen einst die neue Verwaltungsform des gesamten Wirtschaftslebens erfolgen wird.

Ich erkenne die Nöte, die Erfordernisse und die Wichtigkeit des in der NS.-Hago erfaßten Handwerks, Handels und Gewerbes zu genau. Ich weiß aber auch, daß diesen Nöten nicht mit kleinen gesetzgeberischen Maßnahmen beizukommen ist, weil zum großen Teile die Mängel und die Nöte in der Haltung der einzelnen Menschen selbst begründet sind. Ganz von diesen Gesichtspunkten ausgehend, befassen sich daher heute schon die Dienststellen der NS.-Hago in weitem Ausmaße damit, nach Möglichkeit den Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Seien es jetzt Anfragen nach Lieferfirmen, Auskünfte in Kredit- und Hypotheken-Angelegenheiten, gewerbe- und handelspolitische Dinge, Selbsthilfe-Organisation usw.; überall wird versucht, auf Grund nationalsozialistischer Einstellung helfend einzugreifen. Am freudigsten berührt es, wenn Differenzen geschäftlicher Natur auf Grund freier Vereinbarungen beigelegt werden können. Einen großen Raum nimmt die Tätigkeit der NS.-Hago in Anspruch, wenn es gilt, die Maßnahmen der Regierung auf gewerbe- und handelspolitischem Gebiete, bezüglich der Arbeitsbeschaffung, der Winterhilfe usw. durch rege Propaganda in diesen Volkskreisen zu unterstützen und zu fördern bezw. Aufklärung zu schaffen. Diese letztgenannte Tätigkeit wird stets einen großen Raum der Arbeit der NS.-Hago einnehmen und garantiert damit eine lebendige Verbindung der Regierung und dem Volke.

Darum wollen wir auch uns mit Mut und Ausdauer an den Gang der Dinge heranmachen; wenn jemand heute behauptet, wieso wollt Ihr wagen uns zu einer neuen Wirtschaftsauffassung zu bekehren, es wird Euch doch nicht gelingen, denn uns war das alte gerade gut genug, so antworten wir darauf, daß wir eben dieselbe zähe Arbeit zu leisten haben, wie sie der Nationalsozialismus seit 14 Jahren um das deutsche Volk geleistet hat. Wir sind auch dann überzeugt, daß der Erfolg auf unserer Seite sein wird. An alle Volksgenossen aus unseren Berufsarten, Meister und Gehilfen, Kaufleute und Angestellte, Gewerbetreibende und Arbeiter, Lehrlinge und Lehrmädchen richten wir den dringenden Appell, sich vorbehaltlos in unseren Kampf hineinzustellen und sind überzeugt, daß wir, je eher dieses Gebäude steht, um so rascher an die Lösung der dringendsten wirtschaftlichen Probleme herangehen können.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 31. Januar 1934.

Schlesiens Landeshauptstadt am 30. Januar. Schlesiens Landeshauptstadt nahm schon rein äußerlich an dem Jahrestag der Revolution den lebhaftesten Anteil: die Straßen, Plätze und Häuserfronten boten das Bild des großen Tages — die Fahnen der nationalen Erhebung waren unübersehbar und bildeten einen einzigen Flaggenwald. Wo es sich irgend ermöglichen ließ, wurde die bedeutungsvolle Reichstagssitzung in der Rundfunkübertragung miterlebt oder der wahren Volksgemeinschaft, dem Wunsche des Führer entsprechend dadurch Ausdruck verliehen, daß den notleidenden Volksgenossen ein Mittagessen gegeben oder ihnen sonstwie eine Freude bereitet wurde. Die Lichtspieltheater, die kostenlos Filme mit den Höhepunkten vom ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung vorführten, waren überfüllt, ebenso sammelten sich zahllose Menschen vor den Lautsprechern der Radiogeschäfte an, um die Rede des Führers zu hören. In ernster und würdiger Weise gedachte die SA derer, die ihr Leben hingaben für das Dritte Reich. Vor den Gräbern der gefallenen SA-Männer Herbert Welkisch, Herbert Stanetzki und Fritz Geisler hatte eine Ehrenwache Aufstellung genommen. Fünf Stürme marschierten zu den Gräbern und hielten dort schlichte Trauerfeiern ab. In den Kirchen fanden Festgottesdienste statt, in denen des Führers gedacht wurde. Eine gewaltige Kundgebung vereinte am Abend das nationalsozialistische Breslau auf dem Schloßplatz, wo der Breslauer Kreisleiter, Pg. Klepper in einer zündenden Ansprache der Leistungen der nationalsozialistischen Revolution gedachte, die in ein Treuebekenntnis zum Führer ausklang, in das die Menge begeistert einstimmte.

Die zusätzliche Leistung des Winterhilfswerks am 30. Januar. Am 30. Januar wurden vom Winterhilfswerk Breslau-Stadt zusätzlich zu der laufenden Unterstützung ausgegeben: 261 000 Lebensmittel-, 130 000 Kohlen- und 45 000 Fleischgutscheine.

70 Jahre evangelisches Marthastift. Im Januar 1864 wurde das evangelische Marthastift gegründet. Zunächst waren es sechs stellungslose junge Mädchen, die in einem kleinen Hause an der Klosterstraße in Breslau Aufnahme fanden. Wenige Jahre später wurde der Bau des Hauses Vorwerkstraße 72 begonnen. Aus ihm ist im Laufe der Jahrzehnte ein stattliches Gebäude geworden. Mehr als 32 000 junge Mädchen und Frauen haben hier im Laufe der Jahre in der Herberge, im Ausbildungsheim für hauswirtschaftliche Arbeiten und im Pensionsheim für längere oder kürzere Zeit Aufnahme gefunden. Gegenwärtig ist das Marthastift eine gewerbliche Privatschule mit evangelischem Charakter, die mit staatlicher Genehmigung hauswirtschaftliche Lehrgänge abzuhalten berechtigt ist. Das Stift ist nicht eine Erziehungsanstalt für schwer erziehbare junge Mädchen, wie das manchmal angenommen wird. Die Ausbildung erstreckt sich unter der Leitung von elf Schwestern aus dem Mutterhause Bethanien auf alle hauswirtschaftlichen Gebiete. Außerdem wird von sieben geprüften Lehrkräften Unterricht in praktischen Fächern, wie Nahrungsmittellehre, Kranken- und Säuglingspflege, Singen, Spielen und Turnen erteilt. Die Feier des 70jährigen Bestehens findet am 5. Februar in der Kapelle Bethanien mit anschließendem Beisammensein der Freunde und Gönner im Stifthause statt.

Perlen, Schmuck und Tafelsilber im Werte von 5000 Mark gestohlen. Am 23. Januar wurde in die Wohnung eines Kaufmanns an der Körnerstraße eingebrochen. Gestohlen wurden Schmucksachen und eine Menge Tafelsilber. Als Täter kommen drei Männer in Frage. Der Gesamtschaden beträgt etwa 5000 Mark.

Kraftwagen in eine Gruppe Hitlerjungen gefahren. Ein Fleischergeselle fuhr mit einem Personenkraftwagen beim Einbiegen aus der Vinzenzstraße in die Trebnitzer Straße in eine Abteilung der Hitlerjugend. Einige Hitlerjungen wurden zu Boden geschleudert und verletzt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Kraftwagenführer, weil er keine Abbiegezeichen gegeben hat und die erforderliche Vorsicht nicht übte. Gegen den Führer, der sich an der Unfallstelle weigerte, die Verletzten in eine Unfallstation zu fahren, ist Anzeige erstattet worden.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Das Wetter in Schweidnitz und Umgebung** am 31. Januar, vorm. 9 Uhr: Luftdruck (normal 736 Millimeter) 750 Millimeter (fallend), Temperatur: 9 Uhr vorm. —½ Grad, höchste +1½ Grad, tiefste (in der Nacht) —2½ Grad, Feuchtigkeit: 100 Prozent, Windrichtung von Nordwesten, Windstärke: schwach, Schneemenge seit gestern 9 Uhr: 0,5 Millimeter, Bewölkung: ganz bedeckt, Bemerkungen: Schneehöhe 3,7 Zentimeter.

= **Intendant Kriegler kommt nach Schweidnitz.** Der Intendant der Schlesischen Funkstunde, Pg. Hans Kriegler, hat den Besuch zu dem 1. Volks-Funkfest am Donnerstag im großen Saal des „Volksgartens" zugesichert.

= **Versetzt.** Regierungssekretär Alfred Hartisch wird mit dem 1. Februar als Bürovorsteher an das Kulturamt Oels versetzt.

= **Führerwechsel in der Glaser-Zwangs-Innung zu Schweidnitz.** In der Innungsversammlung am 29. Januar legte Glaser-Obermeister Karl Förster nach 30jähriger erfolgreicher Wirksamkeit im Vorstande sein Amt zu Gunsten einer jüngeren Kraft nieder. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Innung wurde er einstimmig zum Ehren-Obermeister ernannt. Der Vorsitzende des Schlesischen Glaser-Bezirks-Verbandes, Obermeister Friedrich Doerfert aus Breslau, berief nach Verständigung mit dem Vorstande in die freigewordene Stelle Geschäftsführer Hans Tschöpe in Schweidnitz (Langstraße 26) als kommissarischer Führer der Glaser-Zwangs-Innung zu Schweidnitz.

Was lange währt wird endlich gut.

t. **Bunzelwitz**, 30. Januar.

Nach einem Rückblick auf die Ernte des Jahres 1896 teilt der Chronist mit, daß Lehrer Rieger in Tunkendorf in Anregung gebracht hat, es möchte bei Bunzelwitz an der Windmühle — heute bezeichnen noch große Mühlsteine den Windmühlenberg — eine Eisenbahnhaltestelle errichtet werden. Eine Eingabe, die zahlreiche Unterschriften aus Bunzelwitz, Tunkendorf, Teichenau, Rothkirschdorf, Säbischdorf, ja sogar aus Neudorf trug, wurde 1897 durch Vermittelung des Amtsvorstehers Genieser an die „Bahndirektion" eingereicht. Diese entsandte zur örtlichen Besichtigung eine Kommission und stellte die Einrichtung einer Haltestelle in Aussicht, wenn sich die Gemeinden bei der Aufbringung der Unkosten, die auf 1000 ℳ veranschlagt waren, mit einem Viertel beteiligen, sowie Grund und Boden zur Verfügung stellen würden. An der Aufbringung der Kosten, zu denen als erste Freifrau von Zedlitz (Roth-Kirschdorf) einen bedeutenden Betrag zeichnete, scheiterte zunächst die sofortige Inangriffnahme des Bauvorhabens. Acht Jahre lang schlummerte der Plan. Man schrieb inzwischen das Jahr 1904. „Dann hat Pastor Kupfernagel aus Würben den Bunzelwitzern ein Licht der Erkenntnis aufgesteckt", so fährt der Chronist fort. Sie gehen jetzt von selbst vor und betreiben den Bau eines Haltepunktes. In ganz kurzer Zeit wird der Bau, begonnen am 1. August 1905, beendet. Am 1. Dezember desselben Jahres wird der Haltepunkt Bunzelwitz feierlich eröffnet.

Viele Jahre blieben die Einrichtungen der Haltestelle unverändert. Nachdem sie in vorigem Jahr eine große elektrische Uhr erhielt, die zunächst noch abends dunkel ist, wird gegenwärtig an der Installation des gesamten Haltepunktes gearbeitet. Zehn große Lichtmasten sind bereits errichtet; auch die Zuleitung des elektrischen Stromes aus dem Dorf Bunzelwitz bis zum Stationsgebäude ist fertig. Es ist nur noch eine Frage von wenigen Tagen, und der Eisenbahnbeamte kann seine dreizehn Petroleumlampen, die täglich mühsam gefüllt und geputzt werden mußten, beiseite stellen. Als Wunsch der Zukunft bleibt noch, daß auch die Haltestelle an einen regelmäßigen Güterverkehr angeschlossen wird.

Erster Jahrestag der deutschen Revolution.

t. **Freiburg**, 31. Januar.

Am Dankgottesdienst in der evangelischen Kirche nahmen viele Volksgenossen teil. Pastor Teuber sprach in der Festpredigt über die innere und äußere Wendung, die im deutschen Vaterlande mit dem 30. Januar vorigen Jahres begonnen habe. Jeder Deutsche müßte Gott danken, daß er in letzter Stunde einen Führer als sein Werkzeug gesandt hat, um Deutschland aus einem Zeitalter des Unglaubens, des Egoismus, der Vaterlandslosigkeit zu retten in eine neue Zeit mit christlichem Geist. „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist" — diesen Text hatte Pastor Teuber der Predigt zugrunde gelegt. Der neue Geist ist der Geist des Christentums, der Nächstenliebe, des Glaubens, der Reinheit. Jeder muß an sich arbeiten, um mithelfen zu können am inneren Aufbau des neuen Deutschlands, um ein vollwertiger Deutscher zu sein. Der Kirchenchor sang mehrere Lieder.

Zu einer eindrucksvollen Feier vereinten sich Schüler und Lehrer der Oberrealschule in der Aula. Studienreferendar Theißing hielt die Festansprache. Am 18. Januar feierten wir die Gründung des zweiten Reiches, heute feiert das begeisterte deutsche Volk den Jahrestag der Gründung des dritten Reiches. Wir erinnern uns an das Deutschland der letzten 14 Jahre: das parlamentarische System gab allein der Partei Rechte, die an Mitgliederzahl die stärkste war; Deutsche wurden durch den Klassenkampf einander entfremdet, in der Kunst herrschte krasser Individualismus. Der Nationalsozialismus hat an Stelle dessen die nationale Idee, die Gemeinschaft gesetzt, er hat den Klassenkampf vernichtet, er hat den deutschen Arbeiter und den deutschen Unternehmer einander nahe gebracht, hat ihnen ihre gegenseitige Abhängigkeit zum Bewußtsein gebracht, er hat das grundlegende Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" gesprochen. Studiendirektor Dr. Mühlenpfordt übergab dem Oberprimaner Münch ein Buch als Prämie und den Klassen Unter-Sekunda und Sexta je ein Bild, das den Volkskanzler und den Reichspräsidenten zeigt.

= **Freiburg.** Todesfall. In der Nacht zum Dienstag starb an einem Gehirnschlag der frühere Buchdruckereifaktor Hermann Wagenknecht. Er hat ein Alter von 74 Jahren erreicht.

Wann dürfen Gemeinden Darlehen aufnehmen?

Anträge auf Ausnahmegenehmigung.

Durch das Gemeindeumschuldungsgesetz ist es den Gemeinden bis zum 31. März 1935 untersagt, neue Darlehen aufzunehmen. Ausnahmen von diesem Verbot bedürfen der Genehmigung der Aufsichtsbehörde, die sie nur im Einvernehmen mit dem Minister der Finanzen erteilen darf. Die Genehmigung soll nur erteilt werden für Darlehen, deren Verzinsung im wirtschaftlichen Gesamtergebnis nicht mehr als 4 v. H. beträgt.

In einem Runderlaß weist der preußische Minister des Innern jetzt darauf hin, daß die Anträge auf Erteilung von Ausnahmegenehmigungen rechtzeitig zu stellen und eingehend zu begründen seien. Es sei in letzter Zeit mehrfach der Versuch gemacht worden, die Entscheidung dadurch zu beeinflussen, daß der Darlehensbetrag schon vor der Entscheidung ausgezahlt und diese Tatsache im Bericht hervorgehoben wurde. Ein solches Verfahren könne, so erklärt der preußische Innenminister, nicht gebilligt werden und führe daher auch nicht zu dem erstrebten Ziel. Der Minister betont, daß er sich durch die Schaffung vollendeter Tatsachen in keiner Weise beeinflussen lassen werde. Der Antrag muß enthalten: a) die Anleihebedingungen (Zinssatz, Tilgung); b) die Mitteilung, ob die Aufnahme der Anleihe genehmigt ist, soweit nicht die Genehmigung in der Hand des preußischen Innenministers liegt; c) eine Darlegung der Haushaltslage der Gemeinde (Gemeindeverbandes); e) eine Angabe, ob die Gemeinde (der Gemeindeverband) dem Umschuldungsverband beigetreten ist oder ihm voraussichtlich beitreten wird; i) ein Schuldenverzeichnis der Gemeinde. Der preußische Minister des Innern hat die Aufsichtsbehörden ersucht, bei der Vorlage von Anträgen für die Vollständigkeit der Unterlagen zu sorgen.

= **Reichsminister Dr. Frick spricht heute im Rundfunk über den Neuaufbau des Reiches.** Reichsminister Dr. Frick wird heute, abends von 20,15 Uhr bis 20,45 Uhr, über alle deutschen Sender zu dem am Dienstag nachmittag vom Reichstag und Reichsrat einstimmig angenommenen Gesetz über den Neuaufbau des Reiches sprechen.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 31. Januar. Aussichten für das Flachland: Bei vorigem Nordwest neblig-trübe, verbreitete, zum Teil starke Schneefälle, leichter Frost, Fortdauer der winterlichen Witterung.

Aussichten für das Gebirge: Starker bis stürmischer Nordwest, vorwiegend neblig-trübe, starke Schneefälle, zunehmender Frost.

Der Winter im schlesischen Gebirge.

Eulengebirge. Eulenbaude: —5 Grad, Schnee, Schneehöhe 40, Neuschnee 6—10 Zentim., Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Bismarckbaude: —4 Grad, bewölkt, Schneehöhe 30, Neuschnee 3—5 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Waldenburger Bergland. Andreasbaude: —3 Gr., bewölkt, Schneehöhe 41, Neuschnee 1—2 Zentim., bereift, Ski und Rodel gut. Gottesberg: —3 Gr., Nebel, Schneehöhe 4 Zentim., Pulverschnee, Ski und Rodel im Walde sehr gut, im Walde 25 Zentim. Schneedecke. Bad Charlottenbrunn: —2 Gr., Nebel, Schneehöhe 4, Neuschnee 1—2 Zentim., bereift, nur Eisbahn möglich.

Riesengebirge. Reifträgerbaude: —8 Gr., Nebel, Schneehöhe 100, Neuschnee 3—5 Zentim., Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut, starker Rauhreif. Hain: —2 Gr., Nebel, Schneehöhe 7, Neuschnee 1—2 Zentimeter, bereift, Ski und Rodel gut. Schlingelbaude: —5 Gr., Schnee, Schneehöhe 50, Neuschnee 3—5 Zentimeter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut. Grenzbauden: —6 Gr., Nebel, Schneehöhe 65, Neuschnee 1—2 Zentim., bereift, Ski und Rodel sehr gut. Peterbaude: —6 Gr., Schnee, Schneehöhe 80, Neuschnee 3—5 Zentim., Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Spione vom Balkan.

Schleichwege der Geheimdiplomatie.

Roman von Otto Schwerin.

Copyright 1932 by Romanvertrieb E. Kukluk, Halle (Saale), Bismarckstraße 16.

19) (Nachdruck verboten.)

„Ja, Herr Doktor, das ist natürlich eine faule Geschichte," sagte Brunner gedehnt.

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen hier dienlich sein kann. Paschkin wird — wenn ich recht orientiert bin — von den Deutschen wegen eines politischen Verbrechens gesucht. Und daß die Schweiz bei derartigen Delikten nicht ausliefert, wissen Sie genau."

„Ja, leider."

„Sie haben recht, leider", stimmte Brunner bei. „Wir ziehen uns dadurch das ganze internationale Gesindel ins Land. Gegen Staatsgesetze ist aber schon ein gewöhnlicher Sterblicher ziemlich machtlos, um wieviel mehr ein Polizeibeamter wie ich. Ich kann und darf Ihnen Paschkin nicht in die Hände spielen. Das wissen Sie."

„Jawohl, Herr Brunner. Ich wäre auch der letzte, der Ihnen zumuten würde, auch nur den kleinsten Schritt vom Wege Ihrer klar vorgezeichneten Pflicht abzuweichen. Ganz im Vertrauen gesagt, Paschkin selbst interessiert mich eigentlich auch herzlich wenig, mir ist es weit mehr um seine Frau Vjera zu tun. Und, mein lieber Kollege, ich kann Ihnen hier die Versicherung geben, daß Sie mit Ihrer amtlichen Pflicht und Ihrem Gewissen nicht in Konflikt kommen, wenn Sie mir beim Fahnden auf diese Frau ein klein wenig behilflich sind. Ich erzähle Ihnen später alles ausführlich. Gewiß, ich gebe es zu, auch sie ist in die politischen Geschichten ihres sauberen Gemahls verwickelt, sie ging jedoch aus Deutschland wegen eines gemeinen — gemein im juristischen Sinne — Kriminalverbrechens und ist flüchtig. Es handelt sich um Raub — Diebstahl — Betrug, also um Delikte, wo die Auslieferungsparagraphen wohl in Anwendung kommen."

„Das ist natürlich etwas anderes und vereinfacht das Verfahren."

„Außerdem steht die Sache Paschkin auch für Ihre Gesetze nicht ganz hoffnungslos", fuhr Lutz fort. „Wegen des politischen Diebstahls wird er nicht ausgeliefert werden können. Richtig. Aber beim Überfall auf den Gefängniswagen wurde einer der begleitenden Polizisten durch einen Hieb Paschkins schwer verletzt. Körperverletzung, wie die Anklage behauptet."

„Wenn die Sache so liegt, dann —"

„Ich stehe mit Unterlagen in jedem gewünschten Umfang jederzeit zur Verfügung. Herr Brunner."

„Ihr Wort genügt mir. Sie wollen also von mir wissen, ob Paschkin sich augenblicklich in Zürich aufhält? Diese Frage kann ich Ihnen sofort in verneinendem Sinne beantworten."

„Es ist kaum anzunehmen, daß er sich unter dem Namen Paschkin hier aufhält."

„Davon bin ich natürlich überzeugt, und ich verspreche Ihnen, sofort die nötigen Recherchen einzuleiten; wenn diese negativ bleiben, soll es wirklich nicht an meinem mangelnden Eifer liegen."

„Das ist alles, mein lieber Brunner, was ich für den Augenblick von Ihnen erbitten wollte."

Brunner zog seine Uhr. „Wir haben jetzt zehn", sagte er. „Vielleicht bemühen Sie sich heute nachmittag gegen 4 Uhr nochmals zu mir, ich glaube Ihnen dann Bescheid geben zu können. Seit wann sind Sie hier in Zürich?"

„Ich bin vor einer Stunde erst angekommen."

„Mit dem Schnellzug von Basel?"

„Nein, glücklicherweise nicht. Ich kam mit meinem eigenen Auto von München. Sie wissen doch, daß der Baseler oder Genfer Schnellzug, genau weiß ich's nicht, verunglückt ist?"

„Nein," sagte Brunner, „das ist das erste, was ich höre."

„Unten auf der Bahnhofstraße wurden gerade Extrablätter verkauft."

„Wissen Sie, ob das Eisenbahnunglück Opfer gekostet hat?"

„Ja. Man spricht von einigen zwanzig Toten und der doppelten Anzahl von Verwundeten."

„Donnerwetter!" rief Brunner aus. „Und wo ist die Geschichte passiert?"

„Bei Solothurn. Hinter dem Bahnhof Neu-Solothurn ist der Schnellzug mit einem Personenzug zusammengefahren."

Lutz kehrte nach dem Hotel „St. Gotthard" zurück, wo er für sich und Muschal Zimmer belegt und auch seinen Kraftwagen untergestellt hatte. Carlotta Petersen und der Rittmeister waren in München geblieben.

Lutz schlenderte mit Muschal, der Zürich nur flüchtig kannte, durch die Hauptstraßen der Stadt. Sie speisten gegen 12 Uhr in einer kleinen Weinwirtschaft am Limmatquai und gingen dann wieder ins Hotel, um eine Stunde zu schlafen.

Im Vestibül des Hotels trat ihnen — der Rittmeister Dragha-Orghidan entgegen. Er war einige Minuten zuvor mit dem Schnellzug aus Schaffhausen in Zürich angekommen.

Lutz begrüßte ihn mit sehr gemischten Gefühlen. Er ließ sich seinen Unmut aber nicht anmerken, denn er konnte es dem düpierten Diplomaten schließlich nicht verdenken, daß er sich um die Wiederbeschaffung der kostbaren Papiere selbst eifrig bemühte.

„Lassen Sie uns über die Straße zu Huguenin gehen und einen Mokka trinken", sagte Dragha-Orghidan. Und als die drei Männer in der Konditorei Platz genommen hatten, fuhr er fort: „Ich habe das getan, was unter den gegebenen Umständen das einzig Vernünftige war. Ich setzte mich telephonisch mit unserem Gesandten in Verbindung."

„Na, ich danke, das mag einen netten Krach gegeben haben", meinte Lutz lachend.

„Durchaus nicht" erklärte der Rittmeister, „Herr de Lahovary ist einer der vornehmsten, ruhigsten Menschen, die ich je kennengelernt habe. Er denkt gar nicht daran, mich für mein Unglück verantwortlich zu machen, so entsetzlich ihm auch die Eröffnung des Diebstahls gewesen sein mag."

„Haben Sie ihm", fragte Lutz, und konnte ein leises, ironisches Lächeln nicht verbergen „auch über die näheren Details des Diebstahls Aufklärung gegeben?"

Dragha-Orghidan tippte sich vor die Stirn und lachte hell auf. „Na, hören Sie mal, Doktor!" rief er. „Mag auch eine große Dosis Borniertheit Voraussetzung für die diplomatische Karriere sein, ein solcher Narr bin ich doch nicht, daß ich mich bis auf die Knochen blamiere. Nee, lieber Doktor, daß ich unserem Alten die volle Wahrheit auftischte, dazu war ich nach Lage der Dinge wirklich nicht verpflichtet. Aber dafür habe ich ihm gesagt, daß der tüchtigste, beste und ehrlichste Detektiv des Kontinents, nämlich ein gewisser Doktor Lutz, hinter den Dieben her ist —"

„— und sich täglich aufs neue von ihnen hereinlegen läßt."

„Das habe ich ihm natürlich auch nicht gesagt", meinte der Rittmeister.

„Es wäre vielleicht besser gewesen, Sie hätten es getan. Denn ich darf es Ihnen nicht verhehlen, wenn die Diebe schon einmal in der freien Schweiz sitzen, wird die Situation für uns höchst bedenklich, weil die Unterstützung der Behörden wegfällt. Ganz abgesehen davon, daß ich ihre Spur vollständig verloren habe."

„Die werden Sie wiederfinden!" rief Dragha-Orghidan zuversichtlich. „Sie sind der Mann dazu."

„Versprechen Sie sich nicht zuviel", sagte Lutz bedenklich. „Ich werfe die Flinte nicht ins Korn, gewiß nicht, aber wenn die hiesige Polizei mir nicht rationell hilft, dann bin ich und Sie mit aufgeschmissen. Es kommt als erschwerend hinzu, daß ich etwas wiederbeschaffen soll, das ich gar nicht kenne. Ich soll gestohlene Dokumente, von deren Inhalt ich nicht die geringste Ahnung habe, wieder holen, das ist viel verlangt."

„Ich kann und darf Ihnen über die Dokumente nichts erzählen, selbst wenn ich wollte. Es darf nicht sein. Und außerdem glaube ich, wenn Sie den Dieb finden, finden Sie die Papiere mit."

„Der liebe Gott erhalte Ihren Optimismus, Herr Rittmeister. Sie stellen sich die Sache viel einfacher vor, als sie wirklich ist. Aber gut, warten wir den Ausgang der Recherchen, die seitens der hiesigen politischen Polizei eingeleitet sind, mit Ruhe ab."

Aus der Provinz.

dr. Waldenburg. Erholungskuren für 120 Bergmannskinder an der See. Das von Oberpräsidenten Brückner für das notleidende Waldenburger Industriegebiet eingeleitete Hilfswerk hat neben den bereits verteilten Mitteln auch ein anderes sehr zu schätzendes Ergebnis gehabt. Das Anwachsen der Tuberkulose hat wiederholt Anlaß gegeben, auf diese tückische Volkskrankheit hinzuweisen. Oberpräsident Brückner, der diese besonderen Nöte des niederschlesischen Gebiets durch eigene Besuche kennen gelernt hat, hat es in Verbindung mit Landrat Pg. Kühn bei den Regierungsstellen erreicht, daß mehr als 100 unterernährte und Tuberkulose gefährdete Kinder aus dem Waldenburger Kreise ein mehrwöchiges Heilverfahren zugebilligt erhalten haben. 120 Bergmannskinder werden in leistungsfähige Heime an der Nord- oder Ostsee verschickt werden.

sc. **Waldenburg.** Siebenjähriges Kind erschossen. Beim Spiel mit einer Pistole erschoß sich in der elterlichen Wohnung in Ober-Waldenburg ein siebenjähriger Knabe. Die Pistole wurde von dem Vater in geladenem Zustande in einem unverschlossenen Schränkchen aufbewahrt.

dr. Neusendorf. Die wilde Kuh. Eine Kuh, die von einem Viehhändler nach dem Schlachthof gebracht werden sollte, wurde wild. Der Viehhändler konnte das Tier, das ihm einen heftigen Stoß versetzte, nicht halten. Nach einer aufregenden Jagd, an der sich auch die Gendarmerie und der Förster beteiligte, mußte das Tier erschossen werden.

dr. **Weißstein.** Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit beging im Ortsteil Konradsthal das Ehepaar Kretschmer. Der Jubelbräutigam ist 88 Jahre alt, während seine Gattin 82 Lenze hinter sich hat.

dr. **Görbersdorf.** Eine Eigenheimsiedlung wird im kommenden Frühjahr geschaffen werden. Die kleine Siedlung wird in dem idyllisch gelegenen Büttnergrunde erstehen.

** **Salzbrunn.** Die Wirtin des Ritterhofes 70 Jahre. Im Haus „San Remo" begeht am 30. Januar Frau Anna Wieland die 70. Wiederkehr des Geburtstages. Früheren Besuchern des Bades ist sie als die langjährige freundliche Wirtin des „Ritterhofes" bekannt.

= **Tannhausen.** Rasch tritt der Tod den Menschen an. Bei einer Beerdigung am Sonntag wurde auf dem Wege zum Friedhof ein Träger, der Bergmann Eduard Sauer, vom Tode ereilt. Ein Herzschlag machte dem Leben des Fünfzigjährigen ein Ende. — Am Geburtstage gestorben. Am Tage der 74. Wiederkehr des Geburtstages starb nach langem Leiden der frühere Gutsbesitzer Gottfried Alter. Bis in die letzten Jahre seines Lebens hatte der Verstorbene das Gut im Erlenbusch, das schon weit über 100 Jahre im Familienbesitz ist, bewirtschaftet.

sc. **Glatz.** Todessturz. Der 27jährige Werkmeister August Stehr in Friedrichsgrund stürzte beim Ausästen infolge Astbruches aus etwa 5 Meter Höhe von der Leiter, fiel auf den hartgefrorenen Boden und zog sich einen doppelten Schädelbruch zu. St. starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

sc. **Liegnitz.** Auf den Schienen tot aufgefunden. Zwischen Liegnitz und Waldau wurde auf der Eisenbahnstrecke Liegnitz—Arnsdorf eine männliche Leiche aufgefunden. Die Persönlichkeit des Mannes, der von einem Zuge überfahren worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

sc. **Landeshut.** Explosion in einer Bäckerei. Am Montag nachmittag kam es in der Wolffschen Bäckerei zu einer Explosion des Dampfbackofens. Die Explosion ist auf das Reißen eines Heizrohres zurückzuführen, das in die Feuerung hineinragte. Ein Bäckerlehrling erlitt so schwere Verletzungen, daß seine Überführung in das Landeshuter Kreiskrankenhaus notwendig wurde. Der Brand konnte bald gelöscht werden.

sc. **Lauban.** Alte Münzen und Urkunden im Turmknopf. Bei Instandsetzungen des Waisenhausschultürmchens fand man im Turmknopf eine auf den Türkenkrieg bezügliche Gedenkmünze aus dem Jahre 1716, eine Urkunde aus dem Jahre 1811 und mehrere alte Münzen.

sc. **Freystadt.** Voruntersuchung wegen Mordes. Gegen die Landwirtsfrau Martha Riedel in Alttschau, die vor einigen Tagen ihr Kind kurz nach der Geburt getötet hat, ist die Voruntersuchung wegen Mordes eröffnet worden. Die Angeschuldigte wurde in das Glogauer Gerichtsgefängnis übergeführt.

sc. **Görlitz.** Wegen Verleitung zum Meineid verhaftet. Der vom Schwurgericht in der Berufungsinstanz freigesprochene Besitzer der niedergebrannten Vergnügungsstätte „Reichshof" in Leschwitz, Schönfeld, ist erneut verhaftet worden, und zwar wegen Verleitung zum Meineid. Gleichfalls verhaftet wurde der Tischlermeister Paul Brückner, der in dem Brandprozeß als Entlastungszeuge auftrat und heute zugibt, unter seinem Eide falsche Angaben gemacht zu haben, die hinsichtlich der Schadensfestsetzung zugunsten von Schönfeld waren.

sc. **Glogau.** Rechtsanwalt Altmann gestorben. Der Verteidiger des Rechtsanwalts und Notars a. D. Konrad Altmann aus Steinau hat der Großen Strafkammer des Landgerichts Glogau mitgeteilt, daß sein Mandant in Breslau an einem inneren Leiden gestorben ist. Das Strafverfahren gegen den früheren Rechtsanwalt schwebt bei dem Glogauer Gericht jetzt schon über drei Jahre. Nach langer Voruntersuchung ist der Antrag erhoben worden, doch ist es zur Hauptverhandlung nie gekommen, da Altmann immer krank war. Auch die am 18. Januar d. J. angesetzte Verhandlung vor der Großen Strafkammer mußte aus diesen Gründen abgesetzt werden.

sc. **Glogau.** Mißglückter Selbstmord. Auf dem Glogauer Bahnhof warf sich ein Mann, der erst vor kurzem nach Glogau gekommen war, vor den nach Sagan ausfahrenden Zug. Der Lebensmüde wurde von der Maschine zur Seite geschleudert und erlitt nur leichte Verletzungen. Er mußte aber nach der Anlegung eines Notverbandes in Schutzhaft genommen werden, da er weitere Selbstmordabsichten äußerte.

sc. **Grünberg.** Aufklärung eines Mordes nach 14 Jahren? Unter Mordverdacht wurde in Sedschin der Landwirt Oskar Walter festgenommen. Dadurch ist eine Begebenheit in diesem kleinen Ort, die schon vierzehn Jahre zurückliegt, wieder wachgerufen worden. Anfang Januar 1920 verschwand auf bisher ungeklärte Weise die Frau des Verhafteten, mit der er in nicht glücklicher Ehe gelebt hatte. Die damaligen Ermittlungen führten zu keinem Ergebnis. Jetzt hat die Landjägerei die Ermittlungen wieder aufgenommen. Die Zeugenaussagen ergaben Verdachtsmomente, die zur erneuten Verhaftung Walters führten. Walter bestreitet, ein Verbrechen an seiner Frau begangen zu haben; er behauptet, wie vor 14 Jahren, daß seine Frau heimlich fortgegangen sei, wahrscheinlich über die polnische Grenze. Besonders belastend für ihn sind Zeugenaussagen, wonach am fraglichen Tage Schreie in seiner Scheune gehört worden sind. Die Frau verschwand kurz vor dem Ehescheidungstermin.

Großfeuer gefährdet ein ganzes Dorf.

sc. **Rosenberg,** 31. Januar.

In der Scheune des Siedlers Johann Bukall in Ober-Seichwitz (Kreis Rosenberg) brach Feuer aus, das in kürzester Zeit auf die ganze Besitzung übergriff. Den Wehren der umliegenden Ortschaften gelang es nach mühevoller Arbeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Brand hatte bereits ein benachbartes Grundstück ergriffen, doch konnte es noch rechtzeitig gerettet werden. Nur der Windstille war es zu danken, daß das Dorf von einer Katastrophe verschont blieb. Dagegen wurde der Siedler Bukall sehr hart betroffen. Fast die ganze Besitzung wurde ein Raub der Flammen. Auch der größte Teil des Inventars wurde vernichtet.

---

sc. **Beuthen.** Winterhilfsspende des deutschen Generalkonsulats in Kattowitz. Der deutsche Generalkonsul in Kattowitz, Graf Adelmann, hat aus Anlaß des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution Oberbürgermeister Schmieding als dem Oberhaupt der nächsterreichbaren deutschen Grenzstadt einen namhaften Geldbetrag für das Winterhilfswerk überwiesen. Die Spende stammt aus einer Sammlung unter den Konsulatsbeamten, Angestellten und Arbeitern.

Ostoberschlesien.

DNB. **Kattowitz.** Rein polnischer Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung. Die Kattowitzer Stadtverordneten traten am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung als wichtigster Punkt die Wahl des Stadtverordnetenburos stand. Das bisher einzige deutsche Mitglied, der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Cichon, wurde nicht wiedergewählt, da der Deutsche Klub sich im Stadtparlament in der Minderheit befindet. Die Stadtverordneten von der Regierungs- und Korfanty-Partei gingen zusammen und wählten ein rein polnisches Stadtverordnetenbüro. — Das Urteil gegen den Prinzen von Pleß vom höchsten polnischen Gericht bestätigt. Der Prinz von Pleß wurde vor einiger Zeit durch das Berggericht in Nicolai als erste Instanz und durch das Bezirksgericht in Kattowitz als zweite Instanz wegen angeblichen Vergehens gegen das Gesetz über die Beschäftigung von Ausländern zu drei Wochen Haft verurteilt. Dem Prinzen wurde zur Last gelegt, einen Danziger Staatsbürger als Brauereidirektor in Tichau beschäftigt zu haben. Gegen das Urteil war durch den Rechtsbeistand des Prinzen Kassation angestrengt worden mit der Begründung, daß das Gesetz für die Wojewodschaft Schlesien keine Gültigkeit habe, da es dem Schlesischen Sejm nicht vorgelegt worden sei. Außerdem sei die Beschäftigung eines Danziger Staatsbürgers unter einem anderen Gesichtswinkel zu betrachten als die Beschäftigung eines Reichsdeutschen. Das höchste Gericht in Warschau hat jedoch die Revision verworfen und das Urteil der Vorinstanzen bestätigt. — 600 Arbeitern gekündigt. Obwohl die Verwaltung der Königshütte erst vor kurzer Zeit 500 Arbeitern gekündigt hatte, sollen von dem Werk zum 14. Februar weitere 600 Arbeiter zur Entlassung gelangen. Die Entscheidung des Demobilmachungskommissars steht noch aus. Von den damals zur Entlassung angemeldeten 500 Arbeitern hatte der Kommissar die Kündigung von nur 25 Mann zugelassen.

Die Natur im Februar.

Der Frühling meldet sich an.

Die Tage nehmen merklich zu, besonders die Nachmittage. Bisweilen bringt der Monat milde, sonnige Tage, doch werden sie nicht gern gesehen. Wenn's im Hornung nicht friert und schneit, kommt der Frost zur Osterzeit. — Wenn der Nordwind im Februar nicht will, kommt er sicher im April. — Die meisten Wetterssprüche, über ein Dutzend, beschäftigen sich mit Lichtmeß (2.), bewegen sich aber mehr oder weniger im gleichen Sinn. „Wenn's zu Lichtmeß stürmt und tobt, der Bauer sehr das Wetter lobt." Von Petri Stuhlfeier (22.) und Fastnacht gilt das gleiche. „Gibt's zu Fastnacht Eiszapfen blank, wird im Sommer der Flachs sehr lang." Selbst vom Schalttag (29.) berichten Sprüche in ähnlicher Weise. Der Bauer will eben einen richtigen Winter haben, den er ja auch vom Januar verlangt, weil er dann auf einen warmen, fruchtbaren Sommer bestimmt hofft.

Mag das Wetter sein, wie es will, überall deuten Veränderungen in Blatt- und Blütenknospen und in Färbung auf den kommenden Frühling hin. Hasel und Erle öffnen ihre Kätzchen, die Forsythie treibt goldgelbe Blütenspitzen, Gänseblümchen, Seidelbast und Huflattich blühen, gegen Ende des Monats erscheinen bisweilen die Schneeglöckchen, die Buschwindröschen und Leberblümchen.

Schon kehren die ersten Vögel aus dem Süden zurück, die Lerchen, Stare, Bachstelzen, Ammern, bisweilen auch Hausrotschwänzchen, Kiebitz, Schnepfe. Oft viel zu früh, denn manche von ihnen fallen dem Nachwinter zum Opfer. Einzelne singen auch schon, wie Star, Lerche, Buchfink, Amsel und Ammer. Bei Sonnenschein fliegen die Bienen, erscheinen Erdwanzen, flattern überwinterte Weibchen des Zitronenfalters und Fuchsschwanz. Marder, Iltis und Fuchs beginnen mit dem Paaren, Dachs u. Hase haben gegen Monatsende oft schon Junge. Mitunter zeigen sich auch die Fledermäuse, die Eichhörnchen beleben wieder die Baumwipfel, und die Maulwürfe werfen aufs neue rastlos ihre Haufen auf, sämtlich Anzeigen, daß der Frühling sich bei Tier und Pflanze meldet.

Der gute Wirt.

In Breslau sammeln die Wirte für das Winterhilfswerk.

Die Presseabteilung der NSV teilt mit:

Noch vor einem Jahre konnten sich die Gastwirte mit Recht darüber beklagen, daß ihre Gaststätten von unkontrollierbaren Bettlern heimgesucht würden. Das Winterhilfswerk hat sie mit einem Schlage von dieser Plage befreit. Der Dank der Wirte soll nun darin bestehen, daß sie selber die Sammelbüchse des Winterhilfswerks in die Hand nehmen und um ein Opfer für diese große Hilfsmaßnahme bei ihren Gästen bitten.

Gastwirte und Besitzer von Hotels und Restaurationen in Breslau haben sich entschlossen, mehrmals am Tage und im Laufe des Abends selbst von Tisch zu Tisch zu gehen und für das Winterhilfswerk zu sammeln. Es hat sich gezeigt, daß die Beliebtheit des Wirtes, die ja ohnehin zuweilen recht groß ist, dadurch noch gesteigert wurde. Das Beispiel verdient weiteste Nachahmung. Der gute Wirt, der den Ehrgeiz hat, an seinen Gästen nicht nur zu verdienen, sondern sie auch väterlich zu betreuen, wird gerne als väterlicher Freund der Bedürftigen für diese eintreten. Und der Gast wird doppelt gern ein Opfer bringen, wenn er weiß, daß ein wackerer Mann, den er achtet und kennt, uneigennützig darum bittet.

Spione vom Balkan.

Schleichwege der Geheimdiplomatie.

Roman von Otto Schwerin.

Copyright 1932 by Romanvertrieb E. Kukkuk, Halle (Saale), Bismarckstraße 16.

20) (Nachdruck verboten.)

„Und Sie versprechen mir nochmals," sagte Rittmeister Dragha-Orghidan langsam und zögernd, „daß Sie nicht versuchen werden, den Inhalt meiner Dokumente zu ergründen, daß Sie die Papiere unter keiner Bedingung lesen werden?"

Auch Lutz zögerte einen Augenblick mit der Antwort, dann sagte er fest und ruhig:

„Jawohl! Herr Rittmeister! Ich gebe Ihnen das Versprechen, daß ich Ihre Papiere nicht lesen werde."

„Darauf geben Sie mir Ihr Ehrenwort, Herr Doktor?"

„Wenn Sie es wünschen, gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Ihre Papiere nicht lesen werde."

Dragha-Orghidan atmete erleichtert auf. „Das genügt," sagte er. „Ich danke Ihnen. Ich darf vielleicht auch den geschäftlichen Teil der Angelegenheit jetzt erwähnen. Unsere Gesandtschaft verpflichtet sich, für den Fall, daß Sie die Dokumente wieder unversehrt in meine Hände legen, Ihnen ein Honorar von 25 000 Mark auszuzahlen. Weiterhin ist Ihnen eine Auszeichnung sicher, ebenso werden selbstverständlich alle Ihre Spesen, um deren pauschale Liquidation ich Sie nach Beendigung und Niederlegung Ihrer Tätigkeit bitten möchte, von uns getragen."

„Und was erhalte ich, wenn ich die Papiere nicht wieder beschaffen kann?"

„Diese Möglichkeit ist bei einem Mann wie Doktor Lutz überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden," sagte der Rittmeister lächelnd.

Lutz erhob sich. „Einverstanden," sagte er. „Ich will Ihre gute Meinung nicht Lügen strafen. Ich finde Ihre Schriftstücke, verlassen Sie sich darauf. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte. Ich muß auf die Polizeipräfektur."

Muschal bat Lutz, ihn mitzunehmen. Er kannte Brunner persönlich gut, war er doch vor einigen Jahren in der Aufklärung des Falles Herming-Troikoff, der Brunner nach Frankfurt a. M. führte, auch tätig gewesen. Lutz hatte keine Veranlassung, seinem treuen Gefährten den Wunsch zu versagen.

Auf der Bahnhofstraße kaufte Lutz die Abendausgabe der „Züricher Zeitung". Er warf nur einen kurzen Blick auf das Blatt, das unter fetten Überschriften ganze Spalten lang über das fürchterliche Eisenbahnunglück bei Solothurn berichtete, dann steckte er die Zeitung in die Tasche.

Zehn Minuten später saßen die beiden Frankfurter Kriminalisten im Dienstzimmer Brunners. Dieser hatte sofort beim Eintreten Lutz' einen Folioboogen von seinem Schreibtisch genommen.

„Ich kann Ihnen leider gar keine Nachrichten bringen," sagte er bedauernd, „weder gute noch schlechte. Paschkin und seine Gattin sind in Zürich nicht zu finden. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß sie sich nirgends versteckt in Zürich aufhalten, aber es bedurfte sehr langer und gründlicher Recherchen, um sie aufzufinden. Dies war mir natürlich innerhalb der wenigen Stunden nicht möglich."

Lutz hatte die Stirn in ernste Falten gelegt und spielte mit einem Falzbein, das er von Brunners Schreibtisch aufgenommen hatte.

„Ehrlich gesagt, lieber Brunner, ich habe an einen sofortigen und schnellen Erfolg Ihrer Ermittlungen auch nicht geglaubt. Die Tatsachen geben mir recht. Trotzdem besten Dank. Hier habe ich Ihnen übrigens auch die Abendzeitung mitgebracht."

„Schreibt sie etwas über das Eisenbahnunglück?"

„Ganze Spalten voll. Sie enthält sogar eine Verlustliste."

Brunner griff nach dem Blatt. „Teufel," sagte er, „vierundzwanzig Tote. Das ist ein schwarzer Tag im Leben der schweizerischen Bundesbahnen."

Lutz knöpfte, während Brunner las, langsam seinen Überrock zu und gab Muschal einen Wink.

Er hatte schon den Arm erhoben, um sich von Brunner zu verabschieden, als dieser plötzlich zusammenzuckte und mit einem leisen Ausruf des Erstaunens, der aber auch einen triumphierenden Unterton erkennen ließ, aufsprang.

„Lutz! Mensch!" rief er aus. „Sie haben wirklich mehr Glück als Verstand. Wir suchen die Spur — hier ist sie!"

Brunner deutete mit einem Bleistift auf einen Namen, der unter den Schwerverwundeten des Eisenbahnunfalls verzeichnet stand.

Lutz las: „Jacques Curvoisier, Geneve. Das soll eine Spur sein, die zu Paschkin führt?" sagte er kopfschüttelnd.

„Ja," erwiderte Brunner, „wenn mich nicht alles täuscht, stimmt meine Vermutung. Ist Ihnen der Name Curvoisier nicht bekannt?"

„Curvoisier, Jacques Curvoisier?" wiederholte Lutz. „Nein, ich habe diesen Namen meines Wissens noch nie gehört."

„Dann ist unsere Kenntnis hier doch etwas gründlicher", erwiderte Brunner. „Jacques Curvoisier ist ein unserer politischen Polizei wohlbekannter Agent, der in Genf seinen ständigen Wohnsitz hat und unter den verschiedensten Namen arbeitet. Er nennt sich u. a. auch Giulio Laterani, Paul Dumesnil, Demetrius Katoulinsky."

„Halt!" rief Lutz und schlug vor Freude dem arglos neben ihm sitzenden Wachtmeister Muschal derart auf die Schulter, daß dieser einen lauten Schmerzensschrei ausstieß.

„Sie haben recht, Brunner!" sagte er. „Das ist eine Spur. Demetrius Katoulinsky kenne ich sehr gut, allerdings ohne zu wissen, daß er mit Jacques Curvoisier identisch ist. Ich weiß auch, daß dieser mit Paschkin zusammenarbeitet und habe ihm vor einigen Monaten, auch auf Schweizer Gebiet, einen netten Possen gespielt. Wissen Sie bestimmt, Brunner, daß Katoulinsky und Curvoisier ein und dieselbe Person ist?"

„Ich kann es Ihnen schriftlich beweisen, wenn Sie wollen. Katoulinsky-Curvoisier war auf dem Wege nach Zürich. Ich erblicke hierin die Möglichkeit, daß er seinen Komplicen Paschkin aufsuchen wollte."

Lutz hatte nur mit halbem Ohr zugehört. Bei den letzten paar Worten Brunners ergriff er seinen Hut. Der Schweizer sah seinen deutschen Kollegen lächelnd an, schloß dann wortlos seinen Schreibtisch ab und vertauschte das Bürojackett mit dem Straßenrock.

„Ist Ihr Auto fahrbereit, Lutz?" fragte er und setzte seinen Strohhut auf.

„Ja, jederzeit. Es steht unten."

„Dann vorwärts", sagte Brunner ruhig. „Wir müssen eilen, sonst kommt uns Paschkin zuvor."

Dreizehntes Kapitel.

Es wird Licht.

Solothurn — französisch Soleure —, die Hauptstadt des gleichnamigen Schweizer Kantons, eine kleine, mittelalterliche Stadt von ungefähr 12 000 Einwohnern, ist mit seinen zwei Bahnhöfen ein nicht unbedeutender Eisenbahnknotenpunkt und Haltestelle aller Züge.

Sonst ein ruhiges Plätzchen, zeigten seine Straßen heute einen starken, bewegten Straßenverkehr. Die Veranlassung dazu war der Zusammenstoß des Schnellzugs von Genf mit einem Personenzug, der, von Delemont-Moutiers kommend, das Haltesignal überfahren hatte. Die Unglücksstelle lag einige hundert Meter westlich vom Bahnhof Neu-Solothurn entfernt und war durch einen Landjägerkordon und die Ortspolizei abgesperrt.

Die Toten waren im Wartesaal dritter Klasse provisorisch aufgebahrt, während die vierzig mehr oder minder Schwerverletzten nach dem Marienkrankenhaus am Klosterplatz gebracht wurden.

Der Kraftwagen Lutz' hatte die ungefähr 120 Kilometer lange Strecke in knapp anderthalb Stunden durchfahren. Muschal blieb im Wagen, Brunner und Lutz eilten ins Spital.

(Fortsetzung folgt.)

Freiwillige Feuerwehr Zobten am Berge.

Zur

Hauptversammlung

am 10. Februar 1934, nachm. 5 Uhr in der „Goldenen Krone" werden alle Mitglieder hierdurch höfl. eingeladen.

Bergmann, Oberbrandmeister.

Große deutsche Versicherungsgesellschaft
sucht zum weiteren Ausbau ihrer Organisation in

Zobten und Umgegend

bestbeleumdeten **Herrn** (auch Nichtfachmann) mit guten Beziehungen zu allen Kreisen der Bevölkerung.
Bewerbungen unter **N. 9219** an
Invalidendank, Anz.-Mittler, Breslau 5.

---

opfern gegen Hunger und Kälte!

Vorgedruckte Trauer-Anzeigen

nebst hierzu passenden Briefumschlägen, Stück 15 Pf., in jeder kleinen Anzahl zu haben in der

Stoklossa'schen Buchdruckerei.

Müller's Gasthaus
Rogau-Rosenau.

Sonntag, d. 4. Febr. 1934:
Großer
Maskenball.
Anfang ½8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Achtung!
Auf nach
Kuhnau
zum
Preis-Argus-Billardspiel.
Beginn **Sonnabend, den 3. 2.** bis **Sonntag, den 4. 3.**
Wertvolle Preise.
Alle Freunde und Gönner sind hiermit eingeladen.
Walter Jung, Gastwirt.

---

1 kräftigen
Lehrling
für 1. 4. 1934 stellt ein
Paul Ulke
Schmiedemeister
Zobten am Berge.

Qualkau.
Sonnabend, den 3. Februar:

Großes
Schweinschlachten.
Früh v. 10 Uhr ab **Wellfleisch,**
abends **Wurstabendbrot.**
Es laden freundlichst ein
Richard Kusche und Frau.

Zum Besuch von Kolonialwarenhandlungen und Gastwirtschaften wird ein in Stadt und Land bestens eingeführter

Vertreter

von **Breslauer Zigaretten-Großhandlung gesucht.** Ausführliche Offerten unter **M. 5** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein zuverlässiger
Ackerkutscher
18—20 Jahre alt, kann sich melden bei
Richard Kusche, Qualkau.

Stadtsparkasse
Zobten am Berge.

Die Zeitungsanzeige ist und bleibt das wirksamste und dabei billigste Reklamemittel!

Wichtig für Gastwirte!
Vorgedruckte
Einladungskarten
für sämtliche Vergnügungen und Festlichkeiten (Postkarten-Format), Stück 5 Pfg., in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der
Buchdruckerei Stoklossa.

Ein Inserat, auch noch so klein, wird stets für Dich von Nutzen sein.

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

Hauptschriftleiter: Arthur Stoklossa, Zobten. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Thiel, Schweidnitz, Paradeplatz 34. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. XII/900. Druck u. Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Str. 9.

Gedenket der hungernden Vögel!
Zur Winterfütterung
empfehle:
Hanf, Rübsen,
Glanzkorn,
Finkenstedts Winterfreude,
Meisenringe.
Willi Fischer
Germania-Drogerie.

Des Zobten deutsche Sendung
pro Exemplar 10 Pf.,
Der Schlesier und sein Zobten
1. Auflage, pro Exemplar 5 Pf., **2. Auflage,** pro Exemplar 10 Pf., in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der
Stoklossa'schen Buchdruckerei
Zobten am Berge, Strehlener Straße Nr. 9.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit solchen Gedanken, elastischen Schrittes, jeder Zoll der künftige Gebieter, schritt er über den Hof dem Schloß zu, die Treppe hinauf und geradewegs in das Zimmer, in dem Seeger mit Karl Heinz beim Unterricht saß.

Ein unendlich verächtlicher Blick streifte den kleinen Bruder, der ihm durch Seeger entfremdet worden war und der nun mit dem Ausdruck kindlicher Verehrung und Aufmerksamkeit zu seinem Lehrer aufsah. Dann begegnete sein Blick dem Seegers.

„Nun, Eberhard", fragte dieser gleichmütig, „hast du mir etwas zu sagen?"

In Eberhards Adern kochte das Blut wieder auf.

„Ja, ich gab bereits den Befehl, meine Pferde von Stolzenau zurückzuholen, Sie können es sich mithin sparen."

„So? Nun ich hätte auch nicht daran gedacht, es zu tun, wenigstens nicht eher, als ich mit dir über einige wichtige Punkte Rücksprache genommen hätte", erwiderte Seeger mit jener überlegen spöttischen Ruhe, die den Knaben bis aufs Blut reizte. „Uebrigens", fügte er mit verbissenem Lächeln hinzu, „wird Graf Stolzenau die Pferde nicht ausliefern."

„Oho!" rief Eberhard zitternd und erschreckt. „Er sollte sich hüten!"

„Vor dir?"

Der sonderbare Tonfall brachte den Knaben vollends außer sich.

„Ja, vor mir! Er hat nicht darüber zu bestimmen, sondern ich!" schrie er wütend.

„Bedenke, daß er dein Vormund ist."

„Vormund? Pah, ich lache über ihn und finde es erbärmlich, sich mit ihm gegen mich zu verbinden! Aber ich nehme es mit allen beiden auf. Ich bin hier auf Gerolstein der Herr, der zu befehlen hat, nicht Sie!"

„Du irrst dich", erwiderte Seeger gelassen und anscheinend von den ungezogenen Worten seines Zöglings nicht besonders berührt. „Solange du noch nicht gelernt hast, dich selbst zu zügeln, solange du dich noch so widerspenstig und ungebärdig beträgst wie eben jetzt, habe ich dir zu befehlen."

„Das — das wollen wir sehen!" rief Eberhard und rannte hinaus, die Tür krachend hinter sich ins Schloß werfend.

Seeger strich über den Kopf des Kleinen, der ganz verängstigt und von der leidenschaftlichen Unart des Bruders eingeschüchtert war. „Du bist ein braver, lieber Junge — aber Eberhard soll auch einer werden — verlaß dich darauf."

Eberhard stürmte unterdes im Vorgefühl seines Triumphes dem Stall zu. Franz mußte nun wohl schon zurück sein.

Richtig, da stand er schon.

„Nun, Franz — sind sie da?" rief er munter.

Der Reitknecht würgte an den Worten, als säße ihm ein Kloß im Halse.

„Der Graf Stolzenau lassen sagen, daß er die Pferde nur auf den direkten Wunsch Herrn Seegers herausgebe, und daß ich zuerst eine Beschein—"

„Wa—as?!" unterbrach ihn Eberhard, ganz von Sinnen vor Schreck und Zorn. Er war totenbleich geworden. Aber dem Knecht seine tiefe Demütigung zeigen? Nein.

„Gut!" seine Stimme klang heiser. „Das Weitere wird sich finden."

Damit ging er stolz erhobenen Kopfes davon. Erst in seinem Zimmer, das er hinter sich abschloß, brach er in bittere, trotzige Tränen aus.

* * *

„Nun muß ich aber in den nächsten Tagen nach Gerolstein und mir den neuen Hauslehrer ansehen", sagte Graf Aribert zu den Seinigen. „Donnerwetter, das muß ein Kerl sein! Wagt es, Eberhards Pferde fortzuschicken, weil der Bengel den ganzen Tag nichts anderes tut als Reiten. Nun, ich werde mich schön hüten, und sie ihm hinter seines Erziehers Rücken ausliefern; solange ich keine Gegenorder von Waltraut erhalte, schon gar nicht. Ich wundere mich eigentlich, daß es noch nicht geschehen ist. Sie kann es doch sonst nicht mit ansehen, wenn ihrem Liebling eine Kränkung zugefügt und sein Wille nicht erfüllt wird. Vielleicht sieht sie diesmal die strengen Maßnahmen dieses Siebenten als notwendig an. Zu wünschen wäre es. Der scheint den Jungen ordentlich an die Kandare zu nehmen. Not tat's freilich längst. Verduftet ist er, gottlob, auch noch nicht. — Habe mich in dieser Befürchtung bis jetzt noch nicht nach Gerolstein getraut. Jetzt bin ich aber doch neugierig. Nur die Pferdegeschichte will ich noch abwarten. Es könnte doch sein, daß Waltraut würde mich bestimmen wollen, die Pferde herauszugeben, und damit wäre der gute Anfang wieder gründlich verdorben."

Graf Ariberts Geduld wurde auf eine längere Probe gestellt, als er erwartet hatte. Noch immer standen die Gerolsteiner Pferde in seinem Stall und harrten vergeblich der Abholung.

Auf Schloß Gerolstein herrschte in diesen Tagen eine schwüle Stimmung. Eberhard hatte nach dem ersten Ausbruch seiner Gefühle wieder Zuflucht bei seiner Mutter gesucht, aber zu seinem größten Staunen fand er sie, die ihm bisher jeden Wunsch und Willen erfüllt hatte, merkwürdig fest. Seiner stürmischen Bitte, Seeger sofort zu entlassen, begegnete sie mit einem Kopfschütteln, und als er dringender wurde, fing sie an zu weinen. Das entwaffnete seine Heftigkeit sofort; er küßte ihre Hand und streichelte sie. Aber hinterher verschloß er sich trotzig in seinem Zimmer und kam selbst zu den Mahlzeiten nicht zum Vorschein.

(Fortsetzung folgt.)

———::———

Bei nichts mehr als bei der Erziehung muß es heißen: „Und hätte ich alle Weisheit und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts nütze." Kant.

Führerwechsel im Kyffhäuserbund.

Reichspräsident von Hindenburg, der Schirmherr des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", hat den Rücktritt des Kyffhäuserbundesführers, General der Artillerie von Horn, genehmigt. An seiner Stelle haben die Landesführer des Kyffhäuserbundes einstimmig den Oberstlandesführer der SAR II, Oberst a. D. Reinhard, gebeten, die Führung des Bundes zu übernehmen.

Antrag auf Auflösung monarchistischer Verbände.

Schreiben des Ministerpräsidenten Göring an den Reichsinnenminister.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Göring in seiner Eigenschaft als Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes an den Reichsinnenminister Dr. Frick folgendes Schreiben gerichtet:

In den letzten Wochen mehren sich die Anzeichen einer unangebrachten monarchistischen Propaganda. Entgegen den Reichs- und Landesbestimmungen werden monarchistische Verbände und Organisationen gegründet mit der ausdrücklichen Maßgabe, Anhänger zu werben, in Sonderheit innerhalb der deutschen Jugend. Es hat sich weiter herausgestellt, daß diese Verbände gegen die nationalsozialistische Bewegung und somit gegen den heutigen Staat eingestellt sind. Vor allem aber beginnen sich in diesen Verbänden wiederum Staatsfeinde zu tarnen und zu sammeln. Ich stelle daher den Antrag, sämtliche monarchistischen Verbände und Organisationen mit sofortiger Wirkung aufzulösen und vor weiteren derartigen Bestrebungen und Umtrieben zu warnen.

Der neue Staat ist nicht geschaffen worden im heftigen Kampf gegen links, damit jetzt wieder von anderer Seite neue Nutznießer eigene Interessen in den Vordergrund stellen. Jeder, der am Reich und Staat Adolf Hitlers rührt, muß unerbittlich bekämpft werden. So wie ich in Preußen den Kommunismus niedergeschlagen habe, will ich mit gleicher Rücksichtslosigkeit und gleicher Härte auch mit anderen mit der nationalsozialistischen Staatsführung unzufriedenen Elementen aufräumen, auch wenn sie sich monarchistisch verbrämt haben. Der neue Staat kennt keinen Streit der Staatsform. Monarchie und Republik liegen beide fern. Beide haben versagt. Die einen haben die Aufrichtung des neuen Staates zu verhindern getrachtet, die anderen haben nichts zu seiner Förderung getan. Die Achtung vor den Verdiensten großer preußischer Könige bleibt dadurch unberührt.

Die Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Über die Bildung der im § 23 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgesehenen Sachverständigenbeiräte und Sachverständigenausschüsse wird in den Durchführungsverordnungen zum Gesetz, die das Reichsarbeitsministerium vorbereitet und in nächster Zeit veröffentlichen wird, nähere Bestimmung getroffen werden. Es wird dabei insbesondere geregelt werden, nach welchen Gesichtspunkten die der Deutschen Arbeitsfront übertragene Aufstellung der Vorschlagslisten der Sachverständigen und die den Treuhändern obliegende Berufung der Sachverständigen zu erfolgen hat. Das Reichsarbeitsministerium hat mit Rücksicht hierauf die Treuhänder gebeten, selbst von vorzeitigen Maßnahmen abzusehen und auch in ihren Bezirken darauf hinzuwirken, daß etwaige Vorarbeiten für die Vorschlagslisten bis zum Erlaß der Durchführungsbestimmungen zurückgestellt werden.

Deutsches Reich.

Das Saargebiet flaggt doch! Die Straßen Saarbrückens bildeten am Erinnerungstag der nationalen Revolution ein flutendes Meer von Fahnen und Flaggen. Nur wenige Häuser sind ohne Fahnenschmuck. Zahlreich sind auch Tafeln mit Inschriften und Bildern der Führer der nationalen Bewegung, vor allem des Reichskanzlers Adolf Hitler und des Reichspräsidenten zu sehen.

Polizeirat wegen Bestechung vor Gericht. Vor der 18. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichtes bgann am Dienstag der Prozeß gegen den ehemalgen Leiter des Spieldezernates der Kriminalpolizei Berlin, Polizeirat Schlosser, wegen passiver Bestechung und Begünstigung. Schlosser stand mit dem Leiter des Allgemeinen Deutschen Sportklubs, Blümel, der sich Anfang 1933 das Leben nahm, in engster Verbindung.

Auslands-Rundschau.

Der englische Luftfahrtminister in Rom. Der britische Luftfahrtminister Lord Londonderry, der soeben in Rom eingetroffen ist, wird dort Verhandlungen führen, die auf eine Beschleunigung des regelmäßigen Luftverkehrs mit Indien und Südafrika hinzielen.

Endgültige Annahme des Goldreservegesetzes in Amerika. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat am Montag die unwesentlichen Abänderungen des Senats zum Goldreservegesetz einstimmig angenommen. Das Gesetz wird am Dienstag von Präsident Roosevelt unterzeichnet werden.

Abschluß der Marinekonferenz in Singapore. Die britische Marinekonferenz wurde am Sonntag beendet. Eine amtliche Mitteilung über ihre Beschlüsse erfolgt nicht. Admiral Sir Frederic Dreyer, der Oberbefehlshaber der Chinastation, der auf der Konferenz den Vorsitz führte, wird am Donnerstag an Bord des Kreuzers „Suffolk" nach Batavia in See gehen.

Flugzeugmanöver in Singapore. — Anschlag auf Allenby. Zu der britischen Flottenkonferenz im Hafen von Singapore sind sechs Bombenflugzeuge aus dem Irak eingetroffen. Die täglichen Übungen zweier Torpedo-Bombenflugzeuggeschwader zusammen mit Flugzeugen des im Hafen liegenden englischen Flugzeugmutterschiffes „Eagle" rufen bei der Bevölkerung lebhaftes Interesse hervor. Nach der Ankunft des englischen Feldmarschalls Allenby auf Java erhielt die dortige Polizei von der internationalen Abteilung der Polizei in Washington die Mitteilung, daß drei Personen nicht holländischer Staatszugehörigkeit, deren Beschreibung gleichzeitig erfolgte, einen Anschlag auf Allenby planten. Man glaubt, daß Allenby aus diesem Grunde nach Europa zurückgekehrt ist.

Der Aufstand in Fukien niedergeschlagen. Die militärischen Operationen in der chinesischen Provinz Fukien sind am Montag eingestellt worden, da sich die Reste der aufständischen 19 Armee kampflos ergeben haben. Ihr Führer, General Tangtschingkai, soll nach Hongkong geflohen sein.

Das französische Kabinett Daladier gebildet.

Unverzügliche durchgreifende Untersuchung des Stavisky-Skandals.

Am Sonntag wurde der bisherige Kriegsminister Daladier vom Staatspräsidenten Lebrun mit der Kabinettsbildung beauftragt, nachdem die Regierung Chautemps zurückgetreten war.

Der mit der Bildung der französischen Regierung beauftragte Minister Daladier hat folgende Ministerliste zusammengestellt und sich mit den nachstehenden Mitgliedern seines künftigen Kabinetts ins Elysee begeben, um sie dem Präsidenten der Republik vorzustellen:

Ministerpräsident und Auswärtiges: Daladier (Radikalsoz.).
Justizministerium und Vizepräsident: Penancier (Radikalsoz.).
Inneres: Frot (parteilos).
Finanz und Haushalt: Pietrie (Linksrepublikaner).
Ministerium für nationale Verteidigung und Krieg: Fabry (republ. Mitte).
Luftfahrt: Cot (Radikalsozialist).
Kriegsmarine: de Chappedelaine (radikale Linke).
Handelsmarine: Guy-La-Chambre (unabhängige Linke).
Landwirtschaft: Queuille (Radikalsozialist).
Öffentliche Arbeiten: Paganon (Radikalsoz.).
Post: Paul Bernier (Radikalsozialist).
Handel: Mistler (Radikalsozialist).
Volksgesundheit: Lisbonne (Radikalsozialist).
Arbeitsministerium: Valadier (Radikalsoz.).
Ministerium für überseeische Besitzungen und Kolonien: Henry de Jouvenel (parteilos).
Pensionsministerium: Ducos (Radikalsoz.).

Schon wieder ein neuer Skandal?

Nach einer Havas-Meldung aus Nancy ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft von Bar-le-Duc der kaufmännische Direktor der Union Commerciale, Industrielle et Agricole de l'Est, Emile Moreau, verhaftet worden. Das Unternehmen dessen Sitz sich in Bar-le-Duc befindet, hat kürzlich Bankerott anmelden müssen.

Sturm auf die Sparkassen. — Täglich eine Million Franken Abhebungen.

In Nancy und in Nizza fand in der vergangenen Woche ein Sturm auf die Sparkassen statt. Durchschnittlich wurden täglich gegen eine Million Franken abgehoben. Die Zweigstelle der Bank von Frankreich mußte einspringen, um den Anforderungen genügen zu können.

Englische Denkschrift in Berlin überreicht.

Der Reichskanzler hat gestern (Montag) um 1 Uhr in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den britischen Botschafter Sir Eric Phipps empfangen, der ein Memorandum der englischen Regierung übergab, das die Antwort auf die jüngste deutsche Note darstellt.

Sir John Simon gab im englischen Unterhaus am Montag in Beantwortung einer Frage des Abgerodneten Morgan Jones zunächst eine kurze Übersicht über die Entwicklung der Abrüstungsfrage seit der letzten Bürositzung, wobei er besonders seine Besuche in Paris und Rom und den deutsch-französischen Meinungsaustausch behandelte, der inzwischen stattgefunden hatte. Er erklärte, daß die englische Regierung von allen diesen Mitteilungen informiert worden sei und daß sie sie mit größter Aufmerksamkeit verfolgt habe. Als Ergebnis sei die Regierung zu dem Entschluß gekommen, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo sie ihre eigene Stellungnahme zu der gegenwärtigen Lage bekanntgeben müsse (Beifall), deren Ernst klar zutage trete, und daß die englische Regierung einen weiteren positiven Schritt machen müsse, soweit es in ihrer Macht liege, um ein Abkommen zu fördern. Die englische Regierung habe daher ihre Ansichten in einer jetzt an die englischen Vertreter im Ausland abgeschickten Denkschrift zusammengefaßt, die an die bei den neuerlichen Verhandlungen hauptsächlich betroffenen Regierungen übermittelt werde. Die englische Regierung habe die Absicht, diese Denkschrift sobald wie möglich zu veröffentlichen, damit auch die anderen Regierungen Zeit hätten, sie zu prüfen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" verzeichnet ein Gerücht, daß die für Montag geplant gewesene Erklärung von Sir John Simon über die Abrüstungsfrage und die Veröffentlichung des Weißbuches infolge der französischen Kabinettskrise vielleicht um einige Tage aufgeschoben werden. Auch er hält es nicht für wahrscheinlich, daß Außenminister Simon heute die Abänderungen an dem Macdonald-Plan, durch die die britische Regierung die Kluft zwischen Deutschland und Frankreich zu überbrücken hofft, genau bezeichnen werde. Er betrachtet es aber als sicher, daß in diesem abgeänderten Plan von keiner Probezeit mehr die Rede sein wird, da Deutschlands Anspruch auf sofortigen Besitz aller defensiven Waffen grundsätzlich zugestanden werden wird, daß man aber durch Verhandlungen die Zahl dieser Waffen für Deutschland verhältnismäßig geringer zu halten bemüht sein werde als für seine Nachbarn. Ferner erwartet der Korrespondent einen neuen britischen Versuch, das Höchstkaliber der defensiven Artillerie von 15 Zentimeter auf 12,6 oder gar 10 Zentimeter herabzusetzen. Schließlich nimmt er an, daß vorgeschlagen wird, die offensiven Waffen der anderen Mächte im Laufe einer Reihe von Jahren zu zerstören. Diese Periode werde vielleicht mehr als drei Jahre ausmachen. Dafür werde aber die Zerstörung sofort beginnen. Unter diesen Umständen würde das System der periodischen und automatischen Untersuchung durch eine internationale Körperschaft sofort auf alle Vertragsteilnehmer Anwendung finden und infolgedessen keine Zurücksetzung Deutschlands bedeuten.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Der Stand der Mark

am Dienstag, 30. Januar.

1 arg. Papierpeso	0,864	100 mailänd. Lire	41,61
1 japanischer Yen	3,779	100 dänische Kronen	58,44
1 Pfund Sterl.	13,085	100 portg. Escudo	11,94
1 Dollar	2,607	100 norw. Kronen	65,78
1 brasil. Milreis	0,219	100 franz. Franken	16,43
100 holld. Gulden	168,33	100 tschech. Kronen	12,46
100 Belga = 500 Fr.	58,29	100 lettische Lats	80,02
100 rumänische Lei	2,488	100 Schweiz. Franken	81,04
100 Pengo	—	100 bulgar. Lewa	3,047
100 Danzig. Gulden	31,39	100 spanisch. Peseten	38,67
100 finnische Mark	5,784	100 schwed. Kronen	67,48
100 italienische Lire	22,00	100 estländ. Kronen	71,68
100 Jugosl. Dinar	5,664	100 österr. Schilling	47,20

Ostdevisen. Warschau, Kattowitz, Posen 47.10—47.30, große Polen-Noten 46.95—47.35.

Breslauer Fondsbörse.

Anleihen: Reichsanleihe-Altbesitz 95,50 bzG., Reichsanleihe-Neubesitz 18,95 bzG., Young-Anleihe 95 G., 6proz. Reichsanleihe v. 27 94 G., 7proz. Reichsanleihe v. 29 100 G., Reichsbahn-Schatzanweisungen 100,25 etbz., Reichspost-Schatzanweisungen 99,25 bz. 8 (6)proz. Niederschles. Prov.-Anleihe 28 90,25 bz., Deutsche Komm. Sammel-Abl. 1 95,30 etbzG.

Pfandbriefe. 7 (6)proz. Pr. Pfandbr.-Anst. R. 22 94,50 bzG., 7 (6)proz. Pr. Goldm.-Komm.-Obl. R. 6 91 bzG., 7 (6)proz. Prov.-Bk. Oberschl. R. 1 89 etbzG., 7 (6)proz. dto. Komm.-Anl. 88,50 etbzG., 8 (6)proz. Prov.-Hilfskasse R. 1 92,75 bzG., 8 (6)proz. Schles. landschaftliche Goldpfandbriefe 1 89,50 bzG., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfdbr. 1 89,50 bz., 7 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfdbr. 2 89,90 bz., 6 (6)proz. Schles. ldsch. Goldpfdbr. 1 89,60 bz., 5 (5½)proz. Land-Liquid. 89,25 bzB., Land-Anteilscheine 10.25 bzB., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 3 91,75 bz., 5 (6)proz. Schles. Boden-Credit 5 91,55 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 12 91,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 16 91,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 21 91,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 22 91,50 bzG., 8 (6)proz. Schles. Boden-Credit 23 91,50 bzG., (4½ (5½)proz. Boden-Liquid. 92 bzG., Boden-Anteilscheine 7,35 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Obl. 15 87,75 bz., 8 (6)proz. Schles. Boden-Komm.-Oblig. 17 87,75 bz., 5proz. Schles. landschaftl. Roggenpfandbriefe 6,12 bzB., 6proz. Dt. Zuckerwertanleihe 21 G., 5proz. Oelser Roggenwertanleihe 6,15 bzG.

Steuergutscheine, Gruppe 2: Anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 102,25 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 35 100.12 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 36 97 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 37 93,63 bzG., anrechnungsfähig ab 1. 4. 38 92 bzG.

Aktien. Huta 51 etbz., Gebr. Junghans 37 G., Oberbedarf 12,50 bz., Reichelbräu 121 B., Rütgerswerke 52,50 etbz., Commerzbank 50 G., Dtsch. Bank 57 G., Dresdener Bank 60 G., Reichsbank 163,50 G., Reichsbahn-Vorzugsaktien 112 G., Schlesische Feuerversicherung 275 G., Schlesische Feuerversicherung, junge 68 G.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 30. Januar. Amtliche Notierungen: Weizen, märkischer, prompt ab Station 193—190, Roggen, märkischer, prompt ab Station 160—158, Braugerste 167—174, Hafer, märkischer, prompt, ab Station 136—144, dto. per März 150, Weizenmehl, prompt 31.70—32.70, Roggenmehl, 0—70 Prozent, prompt 21.90—22.90, Weizenkleie 12.30 bis 12.50, Roggenkleie 10.50—10.80, Viktoriaerbsen 20—25, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16.5—17.5, Ackerbohnen 16.5 bis 18, Wicken 15—16.5, Lupinen, blaue 12.50—13, gelbe 15—15.5, Leinkuchen 12.60, Erdnußkuchen 10.50, Erdnußkuchenmehl 11.00, Trockenschnitzel 10.30—10.40, Sojaschrot ab Hamburg 8.50, ab Stettin 9—9.10, Kartoffelflocken Stolp 14.40. Berlin 14.80, Tendenz: ruhig.

Breslauer Getreidegroßmarkt.

Breslau, den 30 Januar 1934 (Ohne Gewähr).

Getreide. Die das Geschäft hemmenden Transportschwierigkeiten bestehen unverändert weiter.

	30. 1.	29. 1.
I. Getreide.*)		
Weizen, 75½ kg, gesund und trocken	183.—	183.—
do., 77 kg, gut, gesund und trocken	—.—	—.—
do., 74 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	—.—	—.—
Roggen, 72 kg, gesund und trocken	150.—	150.—
Roggen, 74 kg, gut, gesund und trocken	—.—	—.—
Roggen, 70 kg, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	—.—	—.—
Hafer mittlere Art und Güte 45 kg	135.—	135.—
Hafer mittlere Art u. Güte, neue Ernte	138.—	138.—
Braugerste, feinste	178.—	178.—
Braugerste, gute	—.—	—.—
Industrie-Gerste, 68—69 kg	163.—	163.—
Industriegerste, mittlere Art u. Güte, 65 kg	160.—	160.—
Wintergerste, 63—64 kg, neue Ernte	153.—	155.—
Zweizeilige Wintergerste 68—69 kg	—.—	—.—
II. Oelsaaten.		
Winterraps	—	—
Leinsamen, schlesischer	—	26.50
Senfsamen	—	24
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neue Ernte	—	34
III. Kartoffeln.		
Speisekartoffeln, gelbe	—	1.70
Speisekartoffeln, rote	—	1.70
Speisekartoffeln, weiße	—	1.70
Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das % Stärke franko Fabrikstation;	—	0.09
Brennereien zahlen	—	0.08
Sonstige	—	0.07½
IV. Mehl.)**		
Weizenmehl Type 70% neues	25 50	25.50
Roggenmehl Type 70% neues	21.25	21.25
Auszugmehl	30.50	30.50

*) Die Preise verstehen sich gegen sofortige Bezahlung.

**) Feinere Sorten über Notiz.

Bei mäßigem Besuch kam die Geschäftstätigkeit an fast allen Märkten nur langsam in Gang. Die Umsätze in Weizen wie in Roggen hielten sich mangels Anregungen in Grenzen, wobei die Preise kaum verändert genannt wurden. Hafer verzeichnete bei behaupteter Grundstimmung ein kleines Bedarfsgeschäft. Gersten verliefen infolge fehlender Verkaufsmöglichkeiten im größeren Umfange sehr ruhig. Mehl wurde in kleineren Posten vereinzelt umgesetzt.

Hülsenfrüchte. Tendenz: stetig. Mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Viktoriaerbsen 41—46, gelbe Mittelerbsen 36—38, grüne Erbsen 36—40, weiße Bohnen 20—22, Pferdebohnen 19 bis 21, Wicken 17—18, Peluschken 19—20, R. Baldersbacher Erbsen 24—25, Lupinen, gelb 17—18, Lupinen, blau 15—16.

Rauhfutter. Tendenz: ruhig. Roggendrahtpreßstroh 0,75, Weizendrahtpreßstroh 0,65, Roggen- und Weizen-Bindfadenpreßstroh 0,65, Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh 0,80, Gerste- und Hafer-Bindfadenpreßstroh 0,70, Roggenstroh (Breitdrusch) 1,30, Heu, gesund, trocken 3,05, Heu, gut, gesund, trocken 3,35. Beste Sorten entsprech. höher.

Futtermittel einschl. Monopolabgabe. Tendenz: schwächer. Weizenkleie 12.30 bis 12.80, Roggenkleie 10,70—11,20, Leinkuchen[1]) 19.00—19.50, Palmkernkuchen[2]) 17.20—17.70, Sesamkuchen[3]) —, Deutsche Kokoskuchen[4]) —, Extra Palmkernschrot[5]) —, Reisfuttermehl[6]) 12,50—13,00, Biertreber 15,25—15,75, Malzkeime 18—18,50, Trockenschnitzel 10.40—10.90, Weizenkleiemelasse[7]) 10,40—10,90, Biertrebermelasse[7]) 11,40—11,90, Palmkernmelasse[8]) 11,30—11,80, Extrah. Sojaschrot[9]) 15.40—15.90, Kartoffelflocken 14—14.50, Sonnenblumenkuchenmehl[3]) 17,50—18, Erdnußkuchenmehl[10]) 18.20—18.70.

[1]) 38proz., [2]) 21proz., [3]) 46proz., [4]) 26proz., [5]) 18proz., [6]) 24proz., [7]) 40/60, [8]) 30/7, [9]) 45proz.

7 v. H. Dividende der Gorkauer Brauerei.

Bei der zum Konzern der Bank für Brauindustrie gehörigen Gorkauer Sozietäts-Brauerei A.-G., Zobten-Gorkau, ist im Geschäftsjahr 1932 33 der Absatz noch etwas rückgängig gewesen. Demgemäß war die Gesellschaft bestrebt, weitere Ersparnisse zu erzielen. Bei einem Bruttoertrag von 2 446 688 (2 522 745) RM. gingen die gesamten Unkosten auf rund 2 180 000 (2 220 000) RM. zurück, so daß nach erhöhten Abschreibungen von rund 192 000 (157 000) RM. ein fast unveränderter Reingewinn von 156 711 (156 814) RM. übrig bleibt. Hieraus soll auf das Aktienkapital von 2 015 000 RM. eine Dividende von wieder 7 v. H. verteilt werden.

Allerlei aus aller Welt.

— **Russische Stratosphärenflieger in 20 000 Meter Höhe.** Ein neuer Stratosphärenflug ist am Dienstag vormittag von Moskau aus unternommen worden. Der Stratosphärenballon hatte um 11.17 Uhr russischer Zeit 20 600 Meter erreicht und steigt weiter. Nach den letzten Meldungen ist die Funkverbindung mit dem Ballon unterbrochen.

— **Zwei Großfeuer in Newyork.** Bei zwei großen Feuersbrünsten in Newyork wurden 20 Feuerwehrleute verletzt, darunter 12 schwer. Den Bränden fielen zwei Hotels, zwei Tanzhallen und ein Sporthaus zum Opfer. 200 Personen wurden obdachlos.

— **Dampferzusammenstoß.** Zwei englische Fischdampfer stießen nach einer Meldung aus Reykjavik bei schwerer See an der isländischen Westküste zusammen. Ein Dampfer ging sofort unter. 12 englische Seeleute sind ertrunken.

Vollversammlung der Schweidnitzer Industrie- und Handelskammer.

Wiederwahl des Vorstandes. — Der Vorsitzende über das Führerprinzip und die Aufgaben der Kammer. — Festsetzung des Beitrags. — Entschließung zu dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. — Errichtung einer Einzelhandelsvertretung

Am 29. Januar trat die Industrie- und Handelskammer zu Schweidnitz unter dem Vorsitz des Direktors Steinert (Waldenburg) zur Vollversammlung zusammen, an der 35 Mitglieder teilnahmen. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des verstorbenen Generaldirektors Dr. Frahne (Landeshut), dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde.

Auf Antrag des ältesten Kammermitgliedes, Steinbruchbesitzer Bartsch (Striegau), wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende dankte für dieses Vertrauen im Namen des Gesamtvorstandes und bemerkte, daß diese Wahl auch von dem Oberpräsidenten und Gauleiter sowie dem Gauwirtschaftsberater gebilligt werde. Von diesem Vertrauen getragen soll die zukünftig zu leistende Arbeit auch wie bisher für den Vorstand unter der Parole stehen:

„Mit dem Statthalter Adolf Hitlers für Schlesien, dem Gauleiter Helmuth Brückner, zum Wohle unserer schlesischen Heimat!"

Anschließend führte der Vorsitzende noch folgendes aus:

Das Führerprinzip ist für uns Nationalsozialisten eine Selbstverständlichkeit. Das bedeutet für unsere Kammer angewendet, daß wir ausführendes Organ des politischen Willens sind, daß wir unser Tun und Handeln nur einstellen nach dem nationalsozialistischen Prinzip und uns immer in unseren Entschlüssen davon leiten lassen, das zu tun, was zum Wohl und zum Nutzen der heimatlichen Industrie und des Handels dient. Über allem muß auch weiterhin stehen: „Nichts für uns, alles für Deutschland!"

Es war wohl bisher gelegentlich der konstituierten Sitzung der Kammer üblich gewesen, nochmals einen Rückblick über die Arbeiten des vergangenen Jahres zu geben. Ich möchte von dieser Gepflogenheit abweichen, denn es ist für uns ja eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß auch wir unsere gesamte Arbeit darauf eingestellt haben, getreu den Befehlen Adolf Hitlers zu folgen und als vordringlichste Arbeit zu erkennen, daß den Volksgenossen geholfen werden muß, die heute noch nicht einer Arbeit nachgehen können, also zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit mit allen Kräften beizusteuern. Demgemäß erstreckte sich unsere Tätigkeit in der Kammer besonders auf dieses Gebiet. Die Kammer hat sich überall auch dort mit Erfolg eingeschaltet, wo durch Beratungen und Gutachten geholfen werden konnte, diesen oder jenen Betrieb wieder in Gang zu bringen, oder diesem oder jenem Betriebe ausbauend zu helfen. Ich möchte heute vielmehr unser Augenmerk auf die Zukunft lenken, auf die Aufgaben, die unser noch harren. Da ist es zunächst notwendig hervorzuheben, daß Erfolg von Industrie und Handel nur dann erzielt werden kann, wenn die Initiative aus dem Unternehmen selbst herauskommt, wenn Industrie und Handel von sich aus mithelfen, von außenkommende Anregung und Unterstützung es Staates durch eigene Anpassung fördern zu helfen. Der Motor für den wirtschaftlichen Schwung liegt immer im eigenen Betriebe. Der Staat, die staatliche Hilfe hat nur die Aufgabe, über die gesamte Volkswirtschaft hinweg die Bahn zu wirtschaftlicher Blüte freizuhalten und Hemmungen zu beseitigen. Grundstürzend sind deshalb auch die Neuerungen, die das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bringt. Die marxistischen Fesseln sind dem Betriebe genommen, und bewußt stellt das Gesetz auch den Betriebsverantwortlichen wieder als Führer heraus. Die Arbeitnehmer sind aber andererseits mit dem Führer als seine Gefolgschaft auf Gedeih und Verderben verbunden. Deshalb müssen Anordnungen und Abmachungen den Geist der Anständigkeit und der Ehrbarkeit tragen.

Mit dem Aufbau der Deutschen Arbeitsfront war der erste Schritt getan zur Verwirklichung der Volksgemeinschaft innerhalb der Betriebe. Danach sollen alle schaffenden Deutschen, ganz gleich ob Kopf- oder Handarbeiter, in einer Linie erfaßt werden. Durch das vorerwähnte Gesetz vollzog sich der nächste Schritt. Zu den Aufgaben der Kammer gehört es also, diesen Gemeinschaftsgeist zu vertiefen. Darüber hinaus müssen wir an dem bisher Erreichten anknüpfen und unser Augenmerk darauf richten, in der weiteren Phase der Arbeitsschlacht, die im Frühjahr erneut beginnt, unser Teil beizutragen. Durch vorbildliche Maßnahmen auf steuerlichem Gebiet sind die Voraussetzungen geschaffen, Mittel für die Erhaltung bzw. den Ausbau der Betriebe und der Gebäude aufzuwenden. Auch bei der Durchführung dieser Maßnahmen hat die Kammer vermittelnd einzugreifen. Die Durchführung des öffentlichen Arbeitsprogramms, z. B. der Reichsautostraßen usw., wird eine Reihe Spezialfirmen in unserem Bezirk mit auf den Plan gerufen. Der Kammer wird hier bis zu einem gewissen Grade eine Vermittlerrolle mit zufallen.

Von großer Bedeutung wird weiter die Kreditbeschaffung des Mittelstandes sein. Die Kammer wird es sich hierbei besonders angelegen sein lassen, diesen, in der Zeit des marxistischen Regimes so vernachlässigten Berufsstand, eine besondere Stütze zu sein. Im laufenden Jahre wird auch das Siedlungsproblem weiter vorwärts getragen werden. Die Handelskammer findet auch hier eine Fülle von Aufgaben, die durch ihre Mitarbeit rascher gelöst werden können.

Als besonders wichtig erachte ich die Aufgaben der Kammer darin, Vermittlerin zu sein zwischen der durch unseren Kammerbezirk regional begrenzten Industrie und des Handels einerseits und den Behördenstellen der Provinz und in Berlin andererseits. Es ist doch ohne weiteres wohl einleuchtend, daß die Erfahrungen der Kammer auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens, aber auch die Kenntnis der Sorgen und Nöte dieses Wirtschaftslebens durch keine andere Institution ersetzt oder an die oberen Stellen der Verwaltung gebracht werden können. In dieser Kleinarbeit liegt nach wie vor der große Wert der Handelskammer. Deshalb wird auch im laufenden Jahre die Gutachtertätigkeit der Kammer eine steigende Linie aufweisen, nicht nur eine Gutachtertätigkeit für die amtlichen Stellen in Breslau und Berlin, sondern auch für die Behörden, die die Dienste der Kammer schon bisher in Anspruch nahmen: Die Stadtverwaltungen, die Polizeistellen, die Gerichte usw. Naturgemäß wird die Arbeit der Kammer nicht mehr hier in diesem Plenum liegen, sie wird vielmehr in verstärktem Maße durch besondere Ausschüsse geleistet werden. Aus dieser Erkenntnis heraus soll auch heute entsprechend den Punkten unserer Tagesordnung eine Einzelhandelsvertretung bei der Kammer nach der Novelle zum Handelskammergesetz vom 28. Dezember 1933 gewählt werden.

Es folgte die

Beratung des Haushaltsplanes

der Kammer für 1934/35, der in Einnahmen und Ausgaben mit 95 600 RM. abschließt. Wie der Vorsitzende bei der Begründung der einzelnen Posten mitteilte, hat der Umfang der Arbeiten der Kammer sich außerordentlich gesteigert und vervielfacht, so daß hierdurch vor allem auch eine Steigerung der sachlichen Ausgaben bedingt ist, während die persönlichen Ausgaben unverändert geblieben sind. Der Haushaltsplan wurde ohne Änderung angenommen.

Der endgültige Beitrag für 1933/34 wurde mit

20 v. H. der Gewerbesteuergrundbeträge vom Ertrag und Kapital bezw. Lohnsumme

festgesetzt; weiter wurde beschlossen, für das Rechnungsjahr 1934/35 zunächst eine Vorauszahlung in Höhe von 10 v. H. zu erheben, ferner auf Grund der Novelle zum Handelskammergesetz vom 28. Dezember 1933 einen Grundbeitrag von 10 RM. von allen im Handelsregister eingetragenen Firmen sowie einen Grundbeitrag von 5 RM. von den nicht im Handelsregister oder der Handwerksrolle eingetragenen Minderkaufleuten.

Die Versammlung stimmte folgender Entschließung zu dem

Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit

zu:

„Das im Reichsgesetzblatt vom 23. Januar veröffentlichte Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar d. J. stellt die natürliche Ordnung der Arbeit wieder her und bricht endgültig mit dem Gedanken des Klassenkampfes. An die Stelle der Betriebsräte des vergangenen Systems tritt die nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft. Der Unternehmer ist wieder der Führer des Betriebes, entscheidet jedoch in engstem Einvernehmen mit dem Vertrauensrat, der aus besonders geeigneten Mitgliedern der Betriebsgefolgschaft gebildet wird. So ist auch hier wieder altgermanisches Rechtstum zu neuem Leben erstanden. Auch die Verankerung der Stellung des Treuhänders der Arbeit als oberster sozialpolitischer Vertreter der Reichsregierung in seinem Wirtschaftsgebiet und die Erweiterung seiner Aufgaben kann von der Wirtschaft nur begrüßt werden. Vor allem erscheinen uns auch die Bestimmungen über die soziale Ehrengerichtsbarkeit, wie sie bisher wohl von keinem Lande der Welt erlassen worden sind, von der größten Bedeutung. Sie werden die Verantwortung jedes einzelnen Angehörigen einer Betriebsgemeinschaft weiter schärfen und allein durch ihr Bestehen nach unserer Ansicht dazu beitragen, Willkür und Mißbräuche in Zukunft auszuschließen. Die deutsche Sozialpolitik hat mit dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit einen großen Schritt vorwärts in die Zukunft getan und alle in der Wirtschaft Tätigen werden nach unserer Überzeugung ihr Bestes daran setzen, ihr auf diesem Wege zur Verwirklichung der wahren Volksgemeinschaft zu folgen."

Der 3. stellvertretende Vorsitzende, Kaufmann Fritz Seeliger (Waldenburg), berichtete über die in dem Gesetz zur Abänderung des Handelskammergesetzes vom 28. Dezember 1933 vorgesehene

Schaffung einer Einzelhandelsvertretung,

in der sämtliche Einzelhändler des Bezirks zusammengefaßt werden sollen, um die Gesamtinteressen des Einzelhandels zu vertreten. Von dem Gesetzgeber sei dabei hervorgehoben worden, daß sich die Industrie- und Handelskammern schon von jeher auch die Vertretung der Belange der nicht im Handelsregister eingetragenen Handelstreibenden haben angelegen sein lassen, ohne daß diese jedoch eine Beitragspflicht zu dieser Berufsvertretung gehabt hätten. Das neue Gesetz erfasse also nunmehr auch die nicht im Handelsregister eingetragenen Handeltreibenden mit der Pflicht zur Leistung eines Grundbeitrages zur Industrie- und Handelskammer. Entsprechend der Empfehlung des Vortragenden beschloß die Kammer die Errichtung einer Einzelhandelsvertretung für den Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Schweidnitz. Mit der Aufstellung einer Satzung für diese Einzelhandelsvertretung nach der von dem Deutschen Industrie- und Handelstag im Einvernehmen mit der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels aufzustellenden Mustersatzung wurde der Vorstand beauftragt.

Die Versammlung nahm ferner Kenntnis von dem

Spruch des Ehrengerichts der Kammer gegen einen Kaufmann.

Das Ehrengericht, das zum ersten Mal zusammengetreten war, hatte sich dahin ausgesprochen, daß dieser Kaufmann gegen die kaufmännische Ehre verstoßen habe. Weiter wurde ein Einspruch gegen die Heranziehung zu Handelskammerbeiträgen als unbegründet abgelehnt.

Schließlich beschloß die Versammlung, den in der Novelle zum Handelskammergesetz vorgesehenen Übergang zum Führerprinzip anzuwenden und entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen bei dem Preußischen Minister für Wirtschaft und Arbeit die Auflösung und die Hinausschiebung der Neuwahlen auf unbestimmte Zeit zu beantragen.

Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler beschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Sitzung vom 29. Januar.

An der Wand gekratzt. Nichts ist geschehen, rein gar nichts. So behaupten wenigstens die Angeklagten. Auf einem Gefangenentransport von Görlitz nach Liegnitz wurden sie nämlich vorübergehend im hiesigen Polizeigefängnis untergebracht. Zunächst waren alle 3 — der Tischler Karl Andree, der Arbeiter Walter Güntzel und der Kraftwagenführer Fritz Stark — in einer Gemeinschaftszelle. Hier hatten sie schon „ein bißchen an der Wand gekratzt, um festzustellen, ob die Mauer aus Steinen oder aus Ziegeln ist". Dann wurden sie in Gemeinschaftszellen untergebracht. Da begann dann die Arbeit erst richtig. Jeder hatte sich bereits mit einem Stück Zinkblech versehen und kratzte hinter der auf der Pritsche befestigten Matratze den Putz ab. Das ging ganz gut, bis die wachthabenden Beamten die fleißigen Arbeiter entdeckten. Da festgestellt wurde, daß sich alle drei Angeklagten zu einem gemeinsamen Ausbruch verabredet hatten, waren die Voraussetzungen des § 122 gegeben. Jeder der drei Angeklagten wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Der reiche Wohlfahrtserwerbslose. Der Arbeiter Paul Neumann aus Pilzen hatte sich wegen einer Reihe schwerer Vergehen zu verantworten. Zunächst wurde ihm zur Last gelegt, den Bezirksfürsorgeverband um mehr als 1400 RM. geschädigt zu haben. Der Angeklagte war nämlich um Wohlfahrtsunterstützung eingekommen, obwohl er Ersparnisse in Höhe von 1130 RM. hatte. Anläßlich einer Haussuchung wurden bei ihm aber nicht nur diese Ersparnisse, sondern auch ein Dolch, zwei Trommelrevolver, 117 Patronen, 5 Jagdpatronen und andere Munition vorgefunden. Als N. deshalb in Untersuchungshaft genommen wurde, leistete er den Beamten heftigen Widerstand. In der Zelle benahm er sich wie ein Wilder. Der Staatsanwalt beantragte schließlich zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und rechnete dem Angeklagten die Untersuchungshaft an.

Schweidnitzer Schwurgericht.

Sitzung vom 30. Januar.

(1. Tag.)

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Schwurgericht am ersten Tag gegen die Ehefrau Ernestine Großer geb. Katzer in Schweidnitz. Sie wird beschuldigt, sich in sechs Fällen der gewerbsmäßigen Abtreibung schuldig gemacht zu haben. Die Angeklagte ist auch geständig. Sie will aber nicht gewerbsmäßig, sondern lediglich aus Mitleid gehandelt haben. Die Frauen und Mädchen, die sie aufsuchten, hätten ihr aus freien Stücken ein oder zwei Mark auf den Tisch gelegt. Da sie in bitterster Not gewesen sei, habe sie diese Beträge auch angenommen. Der Staatsanwalt beantragte wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zwei Jahre Zuchthaus. Das Gericht kam aber zu einer wesentlich milderen Auffassung und billigte der noch völlig unbestraften Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Schweidnitzer Große Strafkammer.

Sitzung vom 30. Januar.

Es bleibt dabei. Aus formaljuristischen Gründen war die Strafsache gegen den Steuersekretär Wilhelm Denker aus Striegau, der wegen Blutschande und Sittlichkeitsverbrechens an seiner Tochter zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden war, an die große Strafkammer zur Verhandlung zurückverwiesen worden. Es blieb auch diesmal bei dem erstinstanzlichen Urteil. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden dem Angeklagten angerechnet.

Erst verurteilt — dann freigesprochen. In erster Instanz war der stellungslose Kaufmann W. aus Nimptsch wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht sprach jetzt den Angeklagten frei. Der Vorsitzende führte aber in der Begründung dieses Urteils aus, daß der Angeklagte nicht richtig gehandelt habe. Objektiv habe er den Tatbestand der Untreue und Unterschlagung erfüllt. Das Gericht trage aber Bedenken, ob er sich auch subjektiv schuldig gemacht habe. W. bekam nämlich nach einem Unfall seiner Tochter eine Versicherungssumme in Höhe von 2500 RM. ausgezahlt, die er nach der Lage der Dinge selbstverständlich für seine geschädigte Tochter zu verwenden oder aufzubewahren die Pflicht hatte. Seine Frau benutzte aber das Geld, um Schulden zu bezahlen und Einrichtungsgegenstände und Wäsche zu kaufen. Nach zwei Tagen war von den 2500 Mark nicht mehr ein Pfennig im Hause. Der Angeklagte verteidigte sich auch heut wieder damit, daß er jeden Pfennig im Interesse seiner Familie aufgewendet habe. Unnötiges sei nicht gekauft worden. Das Gericht nahm schließlich zugunsten des Angeklagten an, daß er der Überzeugung gewesen sei, er habe im Interesse seiner Tochter gehandelt.

* *

§ Eine unglaubliche Beschimpfung der Reichsregierung leistete sich der Porzellandreher Georg M. in Nieder-Salzbrunn. Er äußerte zu einem Bekannten: „Bis jetzt hat die Hitlerregierung einen Dreck geleistet." Der Einzelrichter in Freiburg verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Haft.

Landjägerei heißt wieder Gendarmerie.

Aufrufe des preußischen Ministerpräsidenten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident an die preußische Landjägerei folgenden Aufruf gerichtet:

„Die preußische Landjägerei blickt auf eine über hundertjährige Geschichte zurück. Im Wechsel der Zeiten hat sie ihre Pflichten erfüllt. Ihre schwersten Jahre waren die für das Vaterland schmachvollen, nun aber seit Jahresfrist hinter uns liegenden Nachkriegszeiten. Auch in diesen Zeiten ist der Kern der Landjägerei gesund geblieben, treu seinem Vaterland, treu seinem Volk! An den Kämpfen gegen die Separatisten und Insurgenten war die Landjägerei führend beteiligt. In diesen Kämpfen von Verbrecherhand und in Ausübung ihres Berufes starben seit 1. Januar 1919 bis 30. Januar 1933 über 170 Landjäger den Heldentod. Über 1300 wurden verwundet. Somit hat jeder sechste Landjäger für sein Vaterland geblutet! Die Aufgaben, die der neue Staat der Landjägerei stellt, liegen klar vor ihr. Jeder Landjäger soll ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und aufopfernder Hingabe an den nationalsozialistischen Staat sein, stets eingedenk der Würde und Größe des deutschen Vaterlandes und seiner ruhmreichen Geschichte. Um die Landjägerei mit dieser Vergangenheit fester zu verknüpfen, gebe ich ihr mit dem 30. Januar 1934, dem ersten Jahrestage der nationalen Revolution, ihre alte ehrenvolle Bezeichnung, die sie über hundert Jahre geführt hat, zurück. Die Landjägerei soll in Zukunft wieder „Gendarmerie" heißen.

*

In einem weiteren Aufruf an die Beamten der Gemeindepolizei betont Ministerpräsident Göring, daß die organisatorischen Maßnahmen auf dem Gebiete der Gemeindepolizei seit der nationalsozialistischen Revolution zu einer immer weiter gehenden Angleichung an die Staatliche Polizei führen sollen, damit eine straffere staatliche Aufsicht gewährleistet sind. Der Dienst in der Gemeindepolizei, so heißt es in dem Aufruf u. a. weiter, stellt seinem Wesen nach eine staatliche Aufgabe dar, zu deren Wahrnehmung die Beamten als Treuhänder der Staatsgewalt berufen sind. „Ich bin mir bewußt, daß sich gerade die Gemeindepolizeibeamten bei ihrer örtlich politischen Abhängigkeit vielfach in schwierigen Lagen befunden haben und erkenne dankbar an, daß sie sich trotzdem zum weitaus größten Teil ihre nationale Einstellung bewahrt haben. Sie haben nach der nationalsozialistischen Erhebung zu ihrem Teil dazu beigetragen, alle Staatsfeinde zu bekämpfen und den Zustand von Ordnung, Sicherheit und Ruhe im deutschen Vaterlande wieder herzustellen. Im kommenden Jahre werden die organisatorischen Änderungen fortgesetzt werden, um der erhöhten Bedeutung, die die Gemeindepolizei im nationalsozialistischen Staat erlangt hat, Rechnung zu tragen."

Der preußische Ministerpräsident wendet sich in einem dritten Aufruf an die preußische Kriminalpolizei: „Der Verbrecher ist der gefährlichste Schädling jeder wahren Volksgemeinschaft. Der nationalistische Staat unseres Führers Adolf Hitler hat ihm daher den schärfsten Kampf angesagt. Im verflossenen ersten Jahr nationalsozialistischer Regierung ist der Grundstein für eine planmäßige Vernichtung des Berufsverbrechertums gelegt. Bei diesem Kampf steht in vorderster Front die Kriminalpolizei. Das vergangene Jahr hat mir gezeigt, daß sie den Willen und die Kraft hat, unter Einsatz ihres Lebens ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Es ist mir daher am Jahrestag der Machtübernahme ein besonderes Bedürfnis, diese Leistungen der preußischen Kriminalbeamtenschaft anzuerkennen."

* *

Reichszuschüsse für Instandsetzung.

Anträgen wird nicht entsprochen, wenn . . .

Nach der Anordnung des Reichsarbeitsministers muß bei der großen Zahl der eingehenden Anträge damit gerechnet werden, daß nicht allen Anträgen entsprochen werden kann. Es ist nicht mehr gestattet, daß ein Reichszuschuß bei Anträgen, die nach dem 31. Januar 1934 gestellt werden, gewährt wird, sofern mit den Arbeiten, vor Erteilung des Vorbescheides begonnen ist. Binnen einer Woche nach Erteilung des Vorbescheides muß mit den Arbeiten begonnen sein. Bei nicht rechtzeitigem Beginn muß der Vorbescheid zurückgezogen werden. Anträge an das Reichsarbeits- und Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit auf Zulassung von Ausnahmen sind zwecklos.